

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1933

10.10.1933 (No. 272)

Badischer Beobachter

Als Morgenzeitung

7 Ausgaben wöchentlich

Beilagen: Kunst und Wissen, Die Frau von heute, Die Welle (Blätter für Unterhaltung, Film und Kunst), Aus der katholischen Welt, Sinaus in die Welt, Illustrierte Tiefdruckbeilage „Die Bildschau“, Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Steinstraße 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 6236-6237, Redaktion Nr. 6236. Drahtadresse: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4844. Für unerlangte Manuskripte ohne Rückporto und genaue Absenderangabe auf dem Manuskript wird keinerlei Gewähr übernommen. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.



Bezugspreis: Monatlich 2.50 RM, frei ins Haus, 2.80 RM, bei der Geschäftsstelle abgeholt. 2.80 RM durch die Post (einschl. 35 Pfg. Beförderungsgebühr) zuzügl. 42 Pfg. Postgeld Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Vorfahrung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Anzeigenpreis: Die Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die Millimeterzeile im Reklameteil 45 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsverweigerung, Zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall.

Nr. 272 Dienstag, den 10. Oktober 1933 1933

„Quadragesimo anno“ und neue Wirtschaftsordnung

Dr. Gackelsberger vor der Görresgesellschaft Freiburg, 9. Oktober 1933.

Wie vorauszusehen, fand die Stellungnahme der wirtschaftlich-sozialen Sektion zu den Gegenwartsfragen das stärkste Interesse, und der durchdringende Vortrag von Dr. jur. und Dr. phil. Gackelsberger, Deflingen, hat den Höhepunkt dieses ersten Arbeitstages der Görresgesellschaft abgegeben.

Gackelsberger verglich die in der Enzyklika gezeichnete Wirtschaftsordnung mit der gegenwärtigen deutschen Neuordnung:

Es ist irrig, anzunehmen, die Enzyklika behandle nur oder in der Hauptsache die formale Neuordnung des Wirtschaftslebens, insbesondere durch den berufständischen Aufbau. Mit mindestens derselben Eindringlichkeit fordert und erörtert sie die Verteilung der Produktion, die nur zu bewertenden Leistungen durch Wiedereinkaltung des neuen Geistes der sozialen Gerechtigkeit, verbunden mit der sozialen Liebe. Und als dessen Garant sieht der Papst den Staat, die starke öffentliche Gewalt, die — einzig auf Gerechtigkeit und Gemeinschaft bedacht — wieder über der Wirtschaft thronen soll, statt wie weiterhin bisher die willkürliche Sklaverei selbsttätiger Wirtschaftsinteressen zu bleiben.

An dieser Zielstellung der Enzyklika gemessen, zeigt die gegenwärtige Entwicklung im neuen Deutschland folgende bemerkenswerte Erscheinungen: Auch der neue Staat ist ein starker Staat, der im Sinne des Papstes für Leitung, Ueberwachung, Nachdruck und Zügelung — jetzt frei ist und schlagfertig da steht. Er ist antiliberal; in dem ihm eigenen Sinne sozialistisch; mit Anerkennung, ja Förderung von Privateigentum und -initiative. Er ist erklärter Gegner von ziellosem Wettbewerb und ausbeuterischer Monopolstellung privater Unternehmen. Er hat die Tendenz, allen Menschen die Existenz zu sichern, durch Wohlfahrtspflege bzw. Arbeitsbeschaffung. Und schließlich zielt die ihn tragende nationalsozialistische Partei auf eine berufständische Ordnung ab. Freilich ist hieran noch das meiste erst im Werden.

Bergleicht man nun insbesondere die letztere Entwicklung mit der dem Papste vorschwebenden „berufständischen Ordnung“, so zeigen sich folgende Uebereinstimmungen:

1. Ein gesellschaftlicher Organismus wird, bei uns, aus wohlgefügten Gliedern, den Ständen, denen die einzelnen angehören nach ihrer gesellschaftlichen Funktion, nicht mehr nach Zugehörigkeit zu Arbeitsmarktparteien.
2. Die Stände sollen, gemäß Enzyklika und deutscher Entwicklung, der Ueberwindung des Klassenkampfes und dem Volkswohl dienen.

Nur eine Schwierigkeit liegt darin, daß die deutsche bisherige Entwicklung keine bedeutende Mitwirkung der Mitglieder zuläßt bei der Fassung von Entscheidungen — zufolge der deutschen Durchsetzung des Führerprinzips. Die Enzyklika aber will noch eine Subjekt-Stellung gewahrt wissen. Es ist aber denkbar, hofft Gackelsberger, daß auch unter dem Führerprinzip allmählich eine Seranzziehung der Mitglieder stattfinden, sobald deren Erziehung zum berufständischen Gedanken ihre Früchte gezeitigt hat.

Aus dieser Gegenüberstellung folgt die Verpflichtung des katholischen Deutschen, für die neue deutsche Volkswendung vorbehaltlos das Beste und Letzte herzugeben. Im Sinne der Enzyklika heißt das, Kräfte mobilisieren und die geballten Kräfte auf die Karbinen des Sittlichen und Religiösen lenken! So meistern wir die Not der deutschen Doppelnot — eines riesenhaften politischen Umbaus und einer Wirtschaftskrise von bisher unerhörtem Ausmaß!

Karlsruhe huldigt dem Erzbischof

Eine patende Christkönigsfeier in der überfüllten Festhalle — Der Erzbischof spricht zu den Karlsruher Katholiken

Karlsruhe, 10. Oktober 1933.

Nach der schlichten kirchlichen Empfangsfeier des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs in St. Stephan am Sonntag abend hatten sich die Katholiken der Landeshauptstadt am Montag abend in der schon seit Tagen völlig ausverkauften Festhalle zu einer wichtigen, weltlichen Feier eingefunden, die durch die rige Beteiligung, durch ihre Programmgestaltung und durch ihren padenden Verlauf sich zu einer eindrucksvollen Demonstration katholischen Glaubens- und Gemeinschaftslebens gestaltete und zu einer herrlichen Bekennerkunde für Christus, den König, emporwuchs.

Es war zwar bei uns Katholiken schon immer so, daß sich ein unzerbrechliches Band von Liebe, unerschütterlichem Vertrauen und demütiger Verehrung vom Volk zu seinem Bischof wand. Gestern abend aber kam noch als besonders lebendige Bindung hinzu die gemeinsame Erinnerung hier verbrodter Arbeits- und Segensjahre und die verehrungswürdige Person unseres Oberhirten, dieses wahren Volksbischofs, dessen göttlich blickendes Auge und segnenden Hand alle Tore der Seele und der Sympathie öffnete. Nicht als Kirchenfürst wollte er diesmal nach Karlsruhe kommen, sondern als Vater seiner Gläubigen, als Seelsorger seiner Gemeinde. Und doch hätte kein Fürst ehrenvoller, festlicher und mit mehr Liebe und Vertrauen empfangen werden können! Glaube, Würde und Schönheit sind in unserer Kirche innig verbunden und durch eine uralte Tradition zur wundervollsten Einheit geworden. So war denn auch dieser Abend wieder ein freudiges Bekenntnis zum alten katholischen Glauben. Wir Katholiken beugen noch das Knie. Alle müssen es ja beugen, beugen es recht oft vor allerdings wenig verbeugungswürdigen irdischen Dingen und Gütern. Bewußt und freiwillig aber beugen wir uns vor Gott und vor denen, die er uns als seine Stellvertreter gesandt.

Alles, was Namen und Rang hatte im

katholischen Karlsruhe war gestern Abend vertreten. Auch die badische Regierung hatte durch ihre Vertreter, den Ministerialrat Landtagspräsident Kraft und den Leiter der Staats-Pressestelle Moraller, das begrüßenswerte Einberufen bekundet, das zwischen den beiden höchsten Gewalten in Kirche und Staat herrscht. Kurz nach 1/9 Uhr betrat der hochwürdigste Herr Erzbischof in Begleitung S. Gnaden des hochw. Herrn Prälaten Dr. Stumpf und des Hofkaplans Dr. Behr die dichtgefüllte Festhalle. Nach einem Orgelvorpiel und herzlichem Begrüßungsworten von Herrn Prälat Dr. Stumpf richtete der Herr Erzbischof in einer längeren Ansprache herrliche Worte an die Karlsruher Katholiken. Mit dem Dank für das Erscheinen der Staatsvertreter verband der Erzbischof ein klares, freudiges und ein deutliches Bekenntnis zum neuen Staat, seinem Führer und der Regierung. Seine wegweisenden, vom Feuer rhetorischer Beredsamkeit wie von der Tiefe der Gedankengänge gleich durchdrungenen Ausführungen hatten zum Mittelpunkt die Christkönigsfeier. (Wir bringen die Rede ausführlich auf Seite drei der heutigen Ausgabe.)

Noch lag tiefste Ergriffenheit über allen Anwesenden, als ein sanftes Schubert'sches Adagio von unserer einheimischen Violinkünstlerin Elisabeth Neumann mit aller Innigkeit gespielt, zu dem Beweungspredchor überleitete. Ueber 300 Jungmänner und Jungmädchen hatten seit Tagen unter der Leitung von Kurt Amerbacher an diesem Werk geübt, welches von Frau Clara Siebert verfaßt, in heiliger Wallung und Steigerung das gewaltige Bekenntnis zu Christus dem König gleichsam auf der Opernfläche dichterisch feinsten Intuition und sprachlicher Formung emportrug und als Schlusssatz dieses Abends eine eindrucksvolle Wiedergabe und Annahme fand. Das Christkönigslied und der am Schluß gesendete erzbischöfliche Segen schlossen die erhebende Bekennerkunde.

Vizekanzler v. Bapen über die „Arbeitsgemeinschaft“

Dr. Sch. Berlin, 9. Okt. Ber.

Die Gründung der „Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher“, die von katholischer Seite allenthalben freudig begrüßt worden ist, hat sofort eine lebhaft nachfrage nach weiteren Einzelheiten der Organisation hervorgerufen. Das Wesentliche ist inzwischen aus einem Kommentar des Führers der Arbeitsgemeinschaft, Vizekanzler v. Bapen, und aus einer Äußerung des Reichsgeschäftsführers Graf Thun bekannt geworden. Ergänzend verdient noch der Inhalt einer Unterredung des Vizekanzlers v. Bapen mit einem Vertreter der „Schlesischen Volkszeitung“ Erwähnung. Es sei selbstverständlich, so erklärt das Blatt auf Grund dieser Besprechungen, die anlässlich der Anwesenheit des Vizekanzlers v. Bapen in Breslau stattgefunden haben, und es ergebe sich aus dem Sinn und den Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft, daß sie in engem Zusammenhang mit den zuständigen Gau- und Kreisstellen der NSDAP arbeite und daß ihre regionale Leitung von diesen genehmen Persönlichkeiten ausgeübt werde. Besonderer Wert werde aber auch auf die Mitarbeit von Katholiken gelegt, die nicht nationalsozialistische Parteiangehörige seien.

Man habe selbstverständlich über diese Frage mit dem deutschen Episkopat die Verbindung aufgenommen. Vizekanzler v. Bapen hat betont, daß ein allseitig offenes, ehrliches und rückhaltloses Bekenntnis zum Werte des Volksteils notwendig sei, daß die neue Arbeitsgemeinschaft die Gelegenheit biete, um zu einer Zusammenarbeit der wertvollen Kräfte des katholischen Deutschlands für diesen staatspolitischen Zweck zu kommen. Wirkliche doch der Nationalsozialismus vieles, was altes Kulturgut und wesentliche katholische Forderung selbst gewesen sei.

Großfeuer in Karlsruhe

Karlsruhe, 10. Okt.

Gestern nacht trat in den Räumen der Haderfortier anhalt Vogel und Schnurmann, Zeppelinstraße hier, Feuer aus, das bald einen großen Umfang annahm und den Einfluß starker Feuerwehrräfte erforderte. Bei Redaktionschluss war den Lösungsmaßnahmen ein Erfolg noch nicht beschieden.

Völker im Dunkel

MR. Es ist interessant zu beobachten, mit welcher Sachlichkeit heute Neuierungen Mussolinis in der französischen Presse behandelt werden. Während noch vor wenigen Monaten der Faschismus für die Pariser Linke der Ausbund der Reaktion war, ist der Duce inzwischen für das „Mutterland der Demokratie“ hoffähig geworden. Man sieht auch dort langsam in anderen Perspektiven, weil man durch eigenes politisches Leid weisichtiger geworden ist. Das Interview Mussolinis im „Paris Soir“ stellt mit Recht fest, daß der Faschismus — und damit die Idee der Ueberwindung der parlamentarischen Demokratie — seinen Weg in der Geschichte machen werde. Frankreich selbst illustriert zur Zeit die Wahrheit dieses Satzes zugleich mit seinem Nachbarn Spanien am besten. Kein Geringerer als der Pariser Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“, Paul Sieburg, schildert in der Sonntagsausgabe seines Blattes, wie es um die Staatsautorität in Frankreich heute bestellt ist. Die Generalstreikparolen und die ständige Politik der drohenden Faust in den Beamten- und Lehrgewerkschaften sei eine natürliche Folge der zwanglosen und auf heilige Unantastbarkeit der Person abgestellten Gesellschaftsordnung. Deshalb werde der Kultusminister abgefängt wie ein Schlangeneis, es wird ihm mitgeteilt, daß die Gewerkschaft längst mit der Regierung „gebrochen“ habe und daß der Streik sofort aufgenommen werde, wenn die Kammer den Lehrern keine Begünstigung verschaffe. Als der Minister sodann erklärte, daß die Herren nicht dazu da seien, die Nation, sondern die Kinder zu erziehen, kündigt die Gewerkschaft kurzerhand dem Staat die Treue.

Sieburg stellt nun die interessante Frage: „Würde der Minister diesen Konflikt erleben, wenn er von einer Staatsauffassung ausgehen könnte, welche das reichhaltige Bekenntnis zum Staate verlangt, also Neutralität ausschließt? ... Die Regierung ist dazu berufen, grenzenlose Großmut zu üben. Sie kann an dieser Großmut sterben oder mit einem Schlage auf sie verzichten.“ So stellt sich auch im heutigen Frankreich die Neutralität zwischen Staat und Individuum als das Gift heraus, an dem die Völker sterben, und der Zeitpunkt ist abzuwarten, wo auch durch den gesunden Teil des französischen Volkes der Ruf nach einer starken Führung, nach dem autoritären Staat erfolgt. Vielleicht ist diese Zeit näher, als die heute regierende Adolphenlieue an der Seine es lieb hat.

Nicht minder lehrreich sind die Vorgänge in Spanien. Ganze drei Wochen konnte sich dort Alejandro Lerroux am Fuder halten, nachdem er mit ungeheurem republikanischen Wortschwall gestartet war. Eine Besprechung löst die andere ab, trotzdem die Situation sonnenklar zutage liegt, daß das treukatholische Volk es satt hat, sich länger von einer freigeitigen Clique regieren zu lassen, die nichts mehr fürchtet als Neumahlen, die den heutigen Linkskurs beseitigen würden. Seit Ausrufung der Republik am 14. April 1931 übte das linksrepublikanische Bürgertum im Verein mit dem Sozialismus ein unerhörtes geistiges Terrorregiment aus, trotzdem die jeweiligen Kabinette krasse Minderheitsregierungen waren. Nur auf diese Weise konnte Spanien auf einmal als antiklerikales Land vor der Welt erscheinen, als ein Land, dessen Regierung sich täglich gegen den wahren Volkswillen verjüngte. Das Verhalten der spanischen Sozialdemokratie ist nicht minder lehrreich, wenn auch in keiner Weise neu: Keine Grenzziehung gegen den Bolschewismus, Wettlauf in der Volksverbeugung und grenzenlose Scheu vor der Verantwortung, um keines der Schächchen zur verlieren. Man ist froh, keine Pflichten mehr zu haben, kündigt die Zusammenarbeit auf und macht nur noch Mitgliederwerbung mit einem täglich wach-

Katholisches Leben

senden Radikalismus in der Agitation. Das alles soll sich dann der übrige Volksteil gefallen lassen. Auch der Gerost hat sich ein in der Person des ehemaligen Arbeitsministers, der erklärt, Spanien lieber in der Anarchie versinken zu lassen, als das Aufkommen eines faschistischen Systems zu dulden. Und dabei schreibt das unverantwortliche Verhalten dieser Sorte „Republikaner“ förmlich nach dem starken Mann.

Es ist es denn kein Wunder, wenn sich die Meldungen aus Spanien immer mehr häufen, die von einer langsam sich neubildenden öffentlichen Meinung berichten, die nach Autorität und Disziplin ruft. Jedenfalls werden die unüberwindlich gewordenen Neuwahlen die Väterdämmerung für das linksrepublikanertum Spaniens heraufzuführen und so das wahre Angesicht dieses gesegneten Landes wiederherstellen. Womit auch dieses Volk die längste Zeit in Nacht und Dunkel gewandelt ist.

Neuwahlen in Spanien

TU Madrid, 9. Okt.

Der erste Ministerrat der neuen Regierung hat vom Staatspräsidenten die Auflösungsverordnung für das Parlament erbeten und erhalten. Die Neuwahlen sind für Sonntag, den 19. November, ausgeschrieben. Die Regierung wird sich dem aus diesen Wahlen hervorgehenden Parlament am 8. Januar vorstellen.

Portugal zum Ratsmitglied gewählt

wth Genf, 9. Okt.

Die Völkerbundsversammlung hat heute in öffentlicher Sitzung Portugal in den Völkerbundrat gewählt. Portugal erhält den 15. Ratsitz, der auf seine Initiative kürzlich durch Beschluß der Völkerbundsversammlung geschaffen worden ist und um den es sich beworben hatte. Portugal erhielt bei der Abstimmung 30, die Türkei 20 Stimmen.

Vom Geist der neuen Schulfarbe

Der bayer. Kultusminister Schemm spricht TU Dresden, 9. Oktober.

Auf der Gautagung des nationalsozialistischen Lehrerbundes sprach der Reichsleiter der nationalsozialistischen Lehrer, der bayerische Kultusminister Schemm, über die Aufgabe der heutigen Schule. Sie soll nicht Selbstzweck sein, sondern dem strömenden Leben dienen. Kämpfer solle der Lehrer erziehen, nicht Menschen mit sogenannter abgeschlossener Bildung. Er wandte sich weiter gegen die Vorstellung vom normalen Typus des guten Schülers. Der Lehrer solle sich davor hüten, im Kinde sogenannte Minderwertigkeitskomplexe zu erzeugen und sich selbst eine falsche Autorität durch Betonung des eigenen Wissens erschleichen, sondern in dem Kinde den Glauben an die eigene Kraft erwecken. Drei Hauptaufgaben forderte der Redner vom Lehrer: Güte und kameradschaftliche Anteilnahme am Seelenleben des Kindes, Lebensnähe und urteilsfähige Klug-

Das elfässische Zirkular

Vorstellungen des Heiligen Stuhles bei der Pariser Regierung

Wie italienischen Blättern aus Rom berichtet wird, hat der Heilige Stuhl durch den Pariser Nuntius bei der französischen Regierung unter Berufung auf den klaren Wortlaut des für die Bistümer Straßburg und Metz gültigen Konkordatsartikels und der Vereinbarung vom Jahre 1920 Vorstellungen wegen des elfässischen Schulzirkulars erhoben. Die französische Antwort ist in Rom noch nicht eingetroffen. Von ihrem Inhalt hängt es ab, ob der Heilige Stuhl weitere Schritte in der Angelegenheit ergreift, die in einer öffentlichen Kundgebung. Schreiben an die Bischöfe der in Betracht kommenden Provinzen, bestehen würde. Bekanntlich sind die beiden Bistümer direkt dem Heiligen Stuhl unterstellt und nicht in die französische Hierarchie eingegliedert.

Vatikan und Palästina-Frage

Nach Berichten englischer Blätter aus Rom ist der Heilige Stuhl in einen Meinungsaustausch mit der englischen Regierung wegen der Gestaltung der Palästina-Frage eingetreten. Diese kann am besten dadurch charakterisiert werden, daß im ersten Halbjahr 1932 5000 Juden nach Palästina zurückgewandert sind, im ersten Halbjahr 1933 aber 16 000. Es besteht die Gefahr, daß mehr Einwanderer zufließen, als absorbiert werden können und als erwünscht sind. Es soll ein bestimmtes Gleichgewicht zwischen Juden, Christen und Mohammedanern vorhanden sein, das aber durch die jüdische Masseneinwanderung gestört würde. Auch die besonderen christlichen Interessen könnten dadurch gefährdet werden.

Tannenbergbund in Preußen verboten

Die Geheime Staatspolizei hat den Tannenbergbund und das „Deutschvölk“, eine

ihm angegliederte religiöse Gemeinschaft, für Preußen verboten.

Aus der Begründung für das Verbot heben wir folgendes hervor: „Der Tannenbergbund stehe im Begriff, sich zu einer Aufangorganisation der verschiedenen staatsfeindlichen Elemente zu entwickeln, und sei geeignet, ungemollt kommunistischen Bestrebungen Unterstützung zu gewähren. Da der Tannenbergbund unter diesen Umständen eine unmittelbare Gefahr für die Sicherheit des Staates und der Bevölkerung biete, sei seine Auflösung zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit und zum Schutz von Volk und Staat geboten gewesen.“

Zu dem Verbot bemerkt „Das Evangelische Deutschland“ folgendes: „Wie bei den Maßnahmen gegen die ersten Bibelforscher, sind also auch beim Tannenbergbund staatspolitische Erwägungen maßgebend gewesen. Ein Eingriff in die religiöse Betätigungsfreiheit oder eine staatliche Stellungnahme in der großen Auseinandersetzung zwischen der christlichen Religion und den germanischen Religionsbestrebungen kann also in dem Verbot nicht gesehen werden.“

Der Papst an die Arbeitslosen

Der hl. Vater empfing einen Pilgerzug englischer Arbeitsloser, die aus England, Schottland und Irland unter Führung von Vater Martin Dale nach Rom kamen, im Parlamentssaal in feierlicher Audienz. Er hielt alle herzlich willkommen und wies auf die Verbindung zwischen Erlösung und Arbeit hin und feierte das Gedächtnis der Märtyrer, deren Kirchen sie in Rom besuchten würden, um auch sie zum Glaubensseifer anzuspornen. Als Arbeitslose aber ermahnt er sie, mitten in ihrer Bedrängnis auszuharren, an der er den innigsten Anteil nehmen, und die Arbeit desto mehr schätzen zu lernen, je weniger Arbeit es gäbe. Je weniger aber die materielle Arbeit geworden sei, desto reichere Arbeitsgelegenheit gäbe es

auf geistigem Gebiet. Gerade das hl. Jahr gebe diese Gelegenheit in der Sendung von Licht und Liebe unter die Menschen. Am Schluß der Audienz stimmten die Pilger ein Gebet an. Und ihr lebhaftes Hurra begleitete den hl. Vater, als er sich bewegt wieder in seine Gemächer zurückzog.

Eine Kathedrale niedergebrannt

Die katholische Kathedrale zu Valley Field (Erzdiözese Quebec) und ein anstoßendes Frauenkloster wurden letzte Woche ein Opfer der Flammen. Die Schwestern und 500 Zöglinge konnten mühselig gerettet werden. Der Brand verursachte einen Schaden von 300 000 englischen Pfund. Man vermutet kommunistische Brandstiftung, wie bei einer Reihe von anderen Kirchen Kanadas, die von Brandstiftern niedergebrannt wurden.

Protest gegen die Gottlosenbriefmarken

Die Moskauer Sowjets haben beschlossen, für kommenden Jahr eine neue Serie atheistischer Marken in den Handel zu bringen, und damit nicht bloß Russland, sondern auch die ganze Welt zu überschwemmen.

Bereits hat das „Journal de Genève“ einen lauten Protest dagegen erlassen und auf die Schamlosigkeit der Bolschewisten hingewiesen, die Welt mit der Gottlosigkeit besudeln zu wollen. In Belgien und Frankreich fanden gleichfalls schon Protestversammlungen statt, die zum Schutze der christlichen Länder vor dieser geflohenen Produktion der Sowjetleute hinwiesen. Nunmehr hat auch der „Dissolvatore Romano“ zur Sache Stellung genommen und zeigt, wie leichtfertig das Gerücht und die Annahme gewesen sei, daß zwischen dem hl. Stuhl und Sowjetrussland Verhandlungen wegen eines Konkordats eingeleitet würden. Als ob auch nur ein modus vivendi zwischen dem hl. Stuhl und den Begünstigern des russischen Atheismus denkbar wäre.

Die „Tägliche Rundschau“ stellt ihr Erscheinen ein

CNB Berlin, 9. Okt.

Die „Tägliche Rundschau“, die am 8. Juli auf drei Monate verboten wurde, hat wie der Verlag mitteilt — nunmehr ihr Erscheinen eingestellt.

Zusammenstöße in Tirol

TU Innsbruck, 9. Okt.

In dem Hauptort des Gillerales in Mazerhofen fand am Sonntag eine große vaterländische Kundgebung statt, die ohne Zwischenfälle verlief. Nach Einbruch der Dunkelheit kam es zwischen Heimwehleren und Nationalsozialisten, die ein Patentreuz auf einem benachbarten Hügel abbrennen wollten, zu blutigen Zusammenstößen, in deren Verlauf der Heimwehlermann Straßer aus Zell amiller durch einen Brustschuß schwer verletzt wurde. Der Nationalsozialist Dornauer aus Mazerhofen wurde getötet. Gendarmerie und Heimwehr stellten die Ruhe wieder her.

heit, freudige Seiterkeit, die Wärme und Sonne in die Schulfarbe bringt.

Darauf sprach Ministerialdirektor Dr. Puttmann Berlin über die politische Erziehung im Dritten Reich. Die Erziehung solle einen zielbewußten Kämpfer schaffen. Im Unterricht solle die Jugend lernen, sich an den großen Männern der deutschen Geschichte zu begeistern.

Öffentliche Vorführung des Horst-Wessel-Films verboten

TU Berlin, 9. Okt.

Die öffentliche Vorführung des Horst-Wessel-Films ist im ganzen Deutschen Reich verboten worden. Die Gründe, die die Filmprüfstelle zu dieser Entscheidung veranlaßt haben, lassen sich kurz in dem Satz zusammenfassen, daß der Bildstreifen weder der Gestalt Horst Wessels gerecht wird, indem er sein Heldenleben durch unzulängliche Dar-

stellung verkleinert, noch der nationalsozialistischen Bewegung, die heute der Träger des Staates ist. Insofern gefährdet er lebenswichtige Interessen des Staates und das deutsche Ansehen.

Zu dem Verbot schreibt der „Angriff“ u. a.: Ein kostspieliges Experiment hat ein keineswegs überraschendes Ende gefunden. Warum? Weil sich Leute an diesen gigantischen Stoff herangewagt hatten, denen die Welt Horst Wessels fremd war und fremd bleiben mußte. Wer Horst Wessel künstlerisch gestalten will, der muß vom Geiste des Toten beseffen sein. Das ist die erste Voraussetzung. Wir konnten uns überzeugen, daß das Drehbuch zu diesem Film bereits schlecht war. Es ließ auch nicht einen Funken von dem Geist verpirnen, der Horst Wessel und seine Kameraden beseelte. Außerdem war er technisch durchaus ungenügend. Der „Angriff“ läßt alsdann scharfe Kritik an dem Regisseur Wenzler, den das Blatt als völlig ungeeignet bezeichnet.

Kleine Kirche in der großen Stadt

Von S. C. Benedikt.

Rechts ein Zigarrenladen, ein Wäschegeschäft, links ein Kino, und daran vorüber das unaufhörlich hastende Leben der Großstadt. Die Trambahn klingelt, die Autos jagen. Ein Haus wie hundert andere auch in dieser Straße, die, blutroth pochende Ader, vom Herzen der riesigen Stadt in den freieren Westen führt.

Tausende eilen täglich an dem Hause vorbei, werfen kaum einen Blick auf die ornamentalen Gittertüre, die bis einzig Abwechslung im gewöhnlichen Bild der Häuserfronten sind und die meisten ahnen gar nicht, daß hier, wenig beachtet, unansehnlich und bescheiden eingereiht in die feinerne Front der Straße, ständig umlädt vom Geschäft des Tages, für Gott ein Haus erbaut ist. — Stille Insel der Andacht, auf die viele schlichen, die ein kummervolles Herz Gottes Nähe suchen läßt. Wer das Portal, an dem eine kleine Tafel kündet, daß es die St. Ludgerus-Kirche zu Berlin ist, in die wir eintreten, überschreitet, der ist nicht nur wenige Schritte von der rauhen Gegenwart entfernt, nein, er ist durch eine Welt von ihr getrennt.

Ein stiller Hof tut sich auf, in seiner weltabgeschiedenen Ruhe irgendwie an einen Klosterwinkel in Ettal oder in Beuron erinnernd. An der linken Seite das Ständbild des heiligen Mathias, Steinbänke, die zum Ruhen einladen, Rasen, der den kleinen Innenhof schmückt, Eisen, an den Wänden emporkletternd. Im Hintergrund der schlichte Aufbau des Gemeindefaales, der mit hohen Fenstern aus Klosterlicher Einfachheit herunterblickt, und über all dem Ruhe, tiefste Ruhe und göttlicher Friede. Zwei Minuten entfernt von dem Zigarrenladen, dem Kino, dem Klingeln der Trambahn, dem Jagen der Autos.

In den Vorhof münden die weit offen stehenden Tore, durch die man in das kühle Gewölbe der Kirche tritt. Sie ist sehr einfach, sehr schmucklos. Nichts ist hier von dem feurigen Prunk barocker Kirchenbauten, nichts von der Fülle

Pracht gotischer Dome zu entdecken. Auch in der Größe nur ein ganz bescheidener Gefährte mächtiger Gotteshäuser. Einige hundert Leute finden Platz zur Andacht auf Bänken, auf denen zum großen Teil kein Säuberlich die Namen der Mitglieder der Kirchengemeinde angebracht sind. Eine Reihe von Wandgemälden, den Kreuzweg Christi darstellend und von einem Kesselaerer Maler in einfach frommer Form geschaffen, zieht sich entlang der rechten Wand. Der gekrönte Christus als Königsaltar, Werk eines westfälischen Bildhauers, begrenzt in diesem Raume fast ungewöhnlich prächtig wirkend den Blick, der nur kurze Strode wandernd, das kleine Seitenschiff der Kirche überfliegt. Vor dem schmerzqualten Christus der Pietägruppe, die gleichfalls ein westfälischer Bildhauer geschaffen hat, flackert das Licht der Kerzen und das Auge verliert sich von diesem Punkte aus durch einen kleinen Säulengang zum bescheidenen Hochaltar hin, in unbestimmtes Dämmerlicht. Ein paar Statuen, ein paar Fahnen. Die Kanzel, bescheiden, prunklos in maßiger Höhe aufgebaut und aus dem Hintergrund herabsehend die 32-Registrierorgel, die mit ihrem mächtigen Ton den kleinen Raum fast sprengt. Diese Kirche hat keine bunten Glasfenster; nichts von der flammenden oder geheimnisvoll erglühenden Pracht, durch die das Licht des Tages hundertfältig sprühend in andere Gotteshäuser einfällt, ist ihr zu eigen. Aber der Eisen, der sich vom Vorhof bis zu den Fenstern emporreckt und, sie annützlich verhillend, in das Schiff der Kirche blickt, bringt einen Hauch der Verdunkelung der Natur mit dem ewig Göttlichen in dieses Haus der Andacht.

Die St. Ludgerus-Kirche, die ursprünglich dem Apostel Mathias gewidmet war, ist die drittälteste katholische Kirche Berlins. Der Geheimrat Mathias Aulide aus Münster ließ sie im Jahre 1668 erbauen, und immer sind es nach dem Willen des Stifters auch Geistliche der Diözese Münster, die dieses Gotteshaus betreuen. Als es erbaut wurde, stand es noch frei und nicht umgeben von den Bau-

ten des geschäftigen Berlin. Allmählich schloß sich der Ring der Häuser um die kleine fromme Ansiedlung, und die gewaltig ringsherum emporwachsenden Bauten umdrängten das kleine Gotteshaus so, daß es vom freien Ausblick allmählich in weltabgeschiedene, mauerumschlossene Einsamkeit geriet. Die Ludgerus-Kirche ist das Mutterhaus manch anderer Kirche im südwestlichen Berlin, insbesondere der Elisabethkirche und der fast domartigen Mathiaskirche. Bescheiden, wie es einmal im Wesen dieser schlichten Andachtsstätte liegt, hat sie im Jahre 1928 den Namen ihres bisherigen Patrons an den stolzeren Nachfahren auf dem Winterfeldplatz abgegeben und ist jetzt dem heiligen Ludgerus, dem ersten Bischof von Münster zu eigen geworden.

Es gibt Dome, die durch die Pracht ihres hundertfältig gegliederten Baues mit schon bewundernder Andacht erfüllen, es gibt solche, die, stolzen Herren gleich, von der Höhe herab über Strom und Sand ins Weite blicken; es gibt andere, ganz kleine, die bescheiden den Wanderern gleichen, die irgendwo auf einsamen Gebirgen, in stillen Tälern haltgemacht haben und hier als Gottes Sendboten seine Wahrzeichen geworden sind; aber es gibt wenig Kirchen, die so wie die des heiligen Ludgerus in Berlin fast unmerklich in ihrem äußeren Gewande, versteht im rastlosen Getriebe der riesigen Stadt das Reich Gottes unmittelbar vor uns aufstun, dort, wo wir es am wenigsten vermuten.

Unruhe, Jagd, Kampf der Großstadt, Geschäft, Verkehr — und zwei Schritte davon entfernt, ganz plötzlich, überraschend plötzlich sich auftuend, stillstand der Zeit, tiefster Friede und Bestimmen auf Gott und sich selbst. Die kleine Kirche in der großen Stadt; die kleine Insel in einem sturmbelegten Meer; das ist die St. Ludgerus-Kirche an der Potsdamer Straße zu Berlin.

Eröffnungskonzert der neuen Musikhochschule in Mannheim

Im Ritteraal der Mannheimer Schloßes gaben zur Eröffnung der neu ge-

gründeten „Städt. Hochschule für Musik und Theater“ die ersten Lehrkräfte der Musik ein Konzert unter dem Titel „Festliche Musik“, das Werke von Bach, Händel, Beethoven und Brahms umfaßte. Wilhelm Fentzen und Emma Wolf-Dengel sangen mit alter gediegener Gesangskultur, wobei M. Boruoka feinstimmig begleitete; Karl Dehler und Elisabeth Weicher spielten Bachs Konzert in C-Dur auf zwei Klavieren. Am Ende gab Trio H-Dur von Brahms, das Max Engel, Karl Müller und Max von Bauer lebendig und originell aufstiften.

Max von Bauer aber ragte über alles hinaus. Er spielte Beethovens Sonate in C-Moll, Opus 111. Spielte? Meint man da das vom Konzertsaal und Konservatorium her gewöhnliche „Spielen“ auf dem Klavier? Bauer ging schon gerührt auf so übliche Weise an den Flügel. Weitschultrig, groß, etwas vornübergebeugt, die Hände ein wenig vorkaltend, schritt er wie ein Dampfer auf das schwarze Instrument zu, mit der äußerlichen Geiste schon der sicheren Beherrschung. Gewaltig schlug er die Tasten, energig, aber es klang. Unten stiegen die Töne auf, schwer, hart, wehmütig; es war als ob mitunter auf einem ganz anderen Instrument gespielt würde. Lockend zitterten die Triller durch den Raum; und der beinahe etwas gewaltsam scheinende Mensch konnte auch zärtlich werden zu seinem Instrument; er streichelte es mit Innigkeit und Hingabe, und es fing an zu singen, wunderbar weich und ganz voll, träumerisch schwer und doch eigenartig beschwingt. Da war eben alles „spielen“ vorbei; der geniale Geist formte, und beagnete Hände bewältigten, was er wollte. Das ist ein hervorragender Lehrer für eine Musikhochschule!

Dr. Willy Oeser.

Hochschulnachrichten

H. Essigart. Einen Lehrauftrag für Gesesunde für Pharmazeuten an der Technischen Hochschule Stuttgart erhielt der pharmazeutische und chemische Bericht-erhalter im Württembergischen Innenministerium, Ober-regierungsrat Dr. Roland Schmiedel.
H. Professor Dr. August Gruber 80 Jahre. Auf seinem 80. Geburtstag bei Baden am Bodensee beging am 8. Oktober der emeritierte Professor der Zoologie an der Universität Freiburg i. Br., Geb. Hofrat Dr. August Gruber, seinen 80. Geburtstag.

Die Christusfeier der Karlsruher Katholiken:

Bekennnissstunde für Christus, den König

Eine große machtvolle Kundgebung der Treue zu Glaube und Kirche / Der Erzbischof fordert das lebendige Christentum der Tat / Die Huldigung vor dem Kreuz

Karlsruhe, 9. Okt.

Die festlich mit den Fahnen der Kirche und des neuen Staates geschmückte Festhalle, von deren Hintergrund inmitten des Grüns ein riesiges Kreuz die Versammelten grüßt, ist gegen 19 Uhr schon dicht gefüllt und immer noch strömen unaufhörlich die Menschenmassen nach.

Unter den Ercheinenden bemerkte man u. a. den nationalsozialistischen Landtagspräsidenten Ministerialrat Kraft, den Pressesekretär der badischen Regierung, Moraller, den Präsidenten der Oberpostdirektion, Schlegel, Ministerialrat Dr. Seeger, den ehemaligen Staatspräsidenten Dr. Schmitt, sowie den gesamten Klerus des Stadtdekanats und zahlreiche Männer und Frauen des öffentlichen Lebens.

Kurz nach 19 Uhr betrat der hochwürdige Herr Erzbischof in Begleitung von Prälat Dr. Stumpf und dem Hofkaplan Dr. Behr unter den Klängen der Orgel die vollkommene überfüllte Festhalle. Ehrfurchtsvoll begrüßten den Oberhirten die Versammelten durch Aufstehen und Erheben des rechten Armes zum deutschen Grusse.

Sodann betritt Seine Gnaden, S. S. Prälat Dr. Stumpf das Podium zu einer kurzen Begrüßungsansprache

Unsere Versammlungen, so führte er aus, haben heute ein anderes Gepräge, indem wir bereit sind im neuen Deutschland. Wir grüßen uns mit dem deutschen Gruss Adolf Hitlers, um zu zeigen, daß wir bereit sind, mitzuarbeiten am Wieder-

aufbau der Nation und der Volksgemeinschaft. Dieses Gelöbniß könne umso eher abgelegt werden, als der Reichskanzler das neue Reich aufbauen wolle auf den sittlichen und moralischen Grundlagen des Christentums.

Unter dem Kreuze steht die heutige Versammlung, das Kreuz gibt ihr Form und Inhalt. Wir haben die hohe Freude, Se. Excellenz den hochwürdigsten Herrn Erzbischof in unserer Mitte begrüßen zu dürfen. Kreuz und Bischof gehören zusammen. Wo der Bischof ist, da sammelt sich das Volk, wie da, wo Christus ist, die katholische Kirche. So sammelt sich das Karlsruher katholische Volk um seinen Bischof und legt ihm das Gelöbniß heiliger Treue und inniger Liebe ab. Wir leben zwischen Zeit und Ewigkeit und zwischen beiden steht schicksalhaft das Kreuz. So grüßen wir das Kreuz mit dem alten Gruss: „Ave crux spes unica“, hl. Kreuz unsere einzige Hoffnung, sei begrüßt!

Mit dem deutschen Gruss, den die Versammlung erwidert, beendet der Redner seine Ausführungen.

Ein von Hugo Rahner meisterhaft vorgelegenes Orgelkonzert über die liturgische Gloria-Intonation leitete über zur großen Ansprache des Erzbischofs, die durch Lautsprecher bis in die entferntesten Winkel der großen Halle verständlich gemacht, in ihrem hohem Gedankenschwung ebenso sehr beflügelt war wie durch die Tiefe ihrer prachtvollen Ausführungen festelte und durch die flammende Beredsamkeit und ihre bildhafte Ausdrucksweise überzeugte.

göttliche Persönlichkeit gelehrt worden sei, sei tot. Christus lebe und sei geschichtliche Wirklichkeit. Christus erkennen heiße seinen Stammesbaum verfolgen bis zum ersten Menschen und zu erkennen, daß in Jesus Christus der zweite Adam erschienen sei. Der Glaube an Christus als dem Sohne Gottes sei ein katholischer Glaube und mache die Menschen froh. Christus sei in die Geschichte als der Absolute eingetreten und habe die Propheten beistete geschoben. Die ersten Christen hätten diesen Glauben an Christum mit ihrem Blute besiegelt. Diesem Christus gelte es auch heute zu dienen, Christus dem Kyrios, dem Herrn, da er nicht nur der rasch hinfliegenden Zeit, sondern aller Zeiten Herr sei.

Der Herr jedes Menschen und aller Dinge, die den Menschen angehen. Zur Christuserkennnis müße aber hinzutreten das Christusbekenntnis. Bekenntnis sei mehr als erkennen. Bekenntnis heiße auf seine Seite stehen, ihm Gefolgschaft leisten, sein Eigenleben aufgeben um Christus einverleibt zu werden, um ein Blutstropfen von ihm, um ein Gedante zu werden, den er dachte von Ewigkeit her. Christus bekennen als Gott und als Herr mit Schwur und Eid gelte es heute, möge kommen was da wolle. Dem Versprechen, zu Christus zu stehen, müße die Tat folgen. Tat müße sein, der Glaube unserer Seele, der allen Angriffen Widerstand leiste. Glaube wolle Leben wirken, Tat sein, ein praktisches Christentum formen, göttliche Tat wirken durch geschaffene Menschen. Christentum ist Wahrhaftigkeit. Wer Christentum bekennt sei ein Feind der Lüge und der Heuchelei. Christentum sei Gerechtigkeit. Suum iusque sei früher auf den Koppelschiffen der Soldaten gestanden, dieses Wort müße auch heute Geltung haben. Wer christlich denke, werde jedem das Seine geben.

Dem Volksgenossen, dem Staat und dem Führer Achtung und Gehorsam entgegenbringen, damit er die Möglichkeit habe durch sein Führertum deutsches Volk besseren Zeiten und der alten ruhmreichen Größe entgegenzuführen. Christentum heiße Lebensmut und Optimismus ablehnen, der noch kein Volk gesund gemacht habe. Christentum heiße verführerisch sein und zu sprechen wie Jesus Christus am Kreuze: Vater vergib ihnen, usw. Auch die Christen sollten vergessen, sollten verzeihen und über alles hinwegdenken an das Dichterwort: Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern. Christentum heiße Nächstenliebe üben, deren Gehot insbesondere in diesem harten Winter an alle deutschen Menschen herantrete, ob nun der Staat selbst oder die privaten Wohlfahrtsorganisationen sich dieser christlichen Pflicht annehmen, ist gleichgültig.

Die Pflicht des deutschen Katholiken ist hier Opfer zu bringen und mitzuhelfen an dem großen Hilfswerk für die deutschen Brüder und Schwestern. Christentum heiße praktische Vaterlandsliebe üben, wie sie selbst in Jesus Christus so wunderbar beim Anblick der ewigen Stadt Jerusalem zum Durchbruch gekommen sei. Es gelte, dem Volke zu geben, was das Volk braucht und was es verlangt, selbst wenn schmerz Opfer gebracht werden müßten, damit die düsteren Nebel der Gegenwart und Vergangenheit weichen und die strahlende deutsche Sonne sich durchsetze. Christusliebe bedeute, den Blick zu richten auf die Dinge, die ewig sind, alles betrachteten sub specie aeternitatis.

Praktisches Christentum heiße, das Bergängliche überwinden und auf die unvergänglichen Wesenheiten den Blick richten. Wenn der Katholik sich zu Christus bekennet, bekennet er sich zu seiner Braut, der heiligen katholischen Kirche, die der durch die Jahrtausende fortlebende Christus sei. So gelte dem glorreich regierenden Papste Pius XI. das Gelöbniß unverbrüchlicher katholischer Glaubensstreue, indem sich die deutschen Katholiken von niemand in der Welt übertreffen lassen. Die Liebe der deutschen Katholiken gelte auch besonders dem heiligen Vater, der gerade das deutsche Volk so tief in sein Herz geschlossen habe.

Zum Schluß seiner herrlichen Ansprache erinnert der hochwürdigste Herr Erzbischof an das heute morgen vor der Erteilung des Sakramentes der Firmung von ihm gefeierte heilige Messopfer, bei dem er einen Reih in Händen gehalten habe, auf dem der Wählpruch der Stadt Karlsruhe „Fidelitas“ eingegraben sei. Diese Treue müsse gehalten werden der Stadt, in der die Karlsruher Katholiken lebten, dem Land, dem Reich. Treue aber auch der Kirche und treu Christus dem König.

Aus tief bewegtem Herzen spendeten die zu Tausenden versammelten Karlsruher Katholiken dem geliebten Oberhirten für seine unergleichlich schönen Worte, die Trost, Freude und Stolz über den heiligen Glauben in aller Herzen gemekt hatten, jubelnden Beifall. Es gelobten damit praktisches Christentum in dieser Zeit des Um-

bruchs und des Ausbruchs zu üben und sich in Gehorsam und Treue zu Priestern und Bischof als tätige Glieder in die Gemeinschaft der heiligen Kirche einzuordnen.

Die Klänge eines herrlichen Schubert'schen Adagio, von unserer bekannten einheimischen Violinvirtuosin Elisabeth Neumann (Orgelbegleitung von Hugo Rahner) mit Delikatesse vermittelt, bereicherten stimmungsmäßig sehr fein auf den nachfolgenden

Bewegungspredchor

auf, der den Schlußteil des abendlichen Programms dieser Christusfeier bildete.

Das Licht erlicht plötzlich. Leises Orgelspiel klingt durch den Raum. Aus der Dunkelheit strahlt hell, symbolisch jetzt Mittelpunkt der Versammlung und der Welt, das riesige Kreuz auf. Die Heiligen der Kirche treten auf, St. Michael, Maria, Petrus und Paulus; es kommen die deutschen Heiligen: Bonifatius, Konrad, Bernhard, St. Elisabeth; Kinder und Volk füllen die Bühne; in wechselnder Rede wird das Motiv des ganzen Sprechchors: das Bekenntnis aus tiefer Seele zu Christus dem König und Führer von Anrufung zur Lobpreisung weitergetragen. Die ganze Tiefe und alle Gewalt des Christuskönigtums wird jubelnd verkündet, die heilige Gemeinschaft der streitenden, leidenden und triumphierenden Kirche wird offenbart, in sich immer mehr steigenden Antiphonen gipfelt der Schluß dieses überaus packenden Sprechchors in dem flehentlichen Ruf nach Erbarmen und Fürbitte und in dem Gelöbniß neuer Nachfolge Christi, des Führers.

Mit dem von allen Anwesenden gesungenen machtvollen Christkönigslied und dem erzbischoflichen Segen klang der Abend aus, der die Menschenmassen nachdenklich und ergriffen auseinandergehen ließ, die noch unter dem gemaltigen Eindruck eines seltenen Ereignisses standen.

Berufstätige Frauen werden nicht aus Lohn und Brot verdrängt

Wie das W.D.Z.-Büro meldet, liegt jetzt eine Stellungnahme zu der sehr viel erörterten Frage der Position der Frau im Dritten Reich vor, die besondere Beachtung verdient. Für das Aufklärungsamt für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege jetzt sich nämlich die Referentin Frau Maria Weiner mit den Gerüchten auseinander, als ob nach der Wächtergreifung durch den Nationalsozialismus die berufstätigen Frauen von heute auf morgen aus ihren Stellen verjagt werden sollten. Das sei natürlich Unsinn. Wenn man die Frau aus bestimmten akademischen Berufen herausziehe, um die freierwerbenden Stellen mit Männern zu besetzen, dann sei das zu begrüßen.

Sicher aber werde das Meer der Lehrerinnen, Fürsorgerinnen, Verkäuferinnen, Stenotypistinnen, Sekretärinnen usw. bestehen bleiben, weil die Frau auf diesem Posten zweifellos kraft ihrer natürlichen Anlage geeigneter sei als der Mann.

Der Nationalsozialismus erhebe lediglich die Forderung, daß die Frau ihrer wirklichen Bestimmung als Hausfrau und Mutter so bald wie möglich zugeführt werden könne, d. h. die jungen Männer schon in den ersten Jahren ihres Berufslebens, durch ein ausreichendes Gehalt in die Lage versetzt werden müßten, heiraten zu können. In der Vergangenheit sei es aber vielfach so gewesen, daß die Einkünfte des Mannes erlit dann, wenn er die Mitte der dreißiger Jahre überschritt, zur Eheschließung ausreichten. Durch frühere Heiratsmöglichkeiten würde naturgemäß ein großer Teil junger Mädchen aus dem Berufsleben ausscheiden. Die Referentin wendet sich in diesem Zusammenhang gegen diejenigen Frauenkategorien, die unter dem Einfluß der Frauenrechtlerinnen ein vom Manne unabhängiges Leben durch die Schaffung einer selbständigen Existenz erstreben. Hinter diesen Auffassungen stehe nicht der Zwang zum Erwerb, sondern das Luxusbedürfnis.

Die Rede des Erzbischofs

Darauf ergriff, von begeistertem Beifall empfangen, Erzbischof Dr. Conrad das Wort zu einer für den deutschen Katholiken bedeutenden Rede, indem er zunächst seiner Freude und Genugtuung über die ungemein zahlreiche Beteiligung der Karlsruher Katholiken Ausdruck gab, die er als Oberhirte herzlich begrüßte und dann in schlichten Worten den Regierungsvertretern für ihr Erscheinen dankte. Grundätzlich, betonte der Oberhirte, habe der Verlauf der Entwidlung der letzten Monate gezeigt, daß sich der Verkehr zwischen Erzbischof und badischer Regierung in den freundschaftlichsten Formen vollzogen hat. Es sei auch kein Geheimnis, wenn er feststelle, daß sich der Erzbischof reiflos hinter die Reichsregierung und das neue Reich stelle, und zwar darum, weil er wisse, was der Kanzler erstrebe, ein auf christlicher Basis aufgebautes deutsches Reich, getragen von ethischer und sittlicher Kraft. Diesem Gedanken hat der Führer und mit ihm die Reichsregierung dadurch Bewirkung gegeben, daß zwischen dem hl. Stuhl und dem Deutschen Reich kein Frieden, sondern ein Vertrag geschlossen worden sei, insofern, als dem Vertragsabluß kein Kriegszustand vorausgegangen sei, der einen Frieden bedingt hätte.

Dieser Vertrag ist bei Urquell, der sich in die Herzen der deutschen Katholiken eingravieren soll und der zum Wesen des katholischen deutschen Volkslebens werden müsse und wird. Diesem Kontrakt wird aus demselben Ursprung heraus die Kraft zur Gestaltung des deutschen Volkes gegeben, wie dem Symbol Kreuz, das über den Versammelten steht; dieselben Wurzeln nähren die Größe und die Wohlfahrt des Reiches, des Volkes wie auch der Kirche. Der heutige Abend soll eine Christus huldigung darstellen, das heißt nichts anderes, als eine eidliche Verpflichtung zur Ergebenheit und Treue und ein Gelöbniß, Christus treu zu sein bis in den Tod. Der Christusabend, wie er heute gefeiert werden soll in seiner Idee etwas Neues. Die Christus huldigung ist nichts anderes, als der biblische Gedanke, der so oft in den Stellen der Heiligen Schrift anknüpft. Schon die heiligen Drei Könige hätten dem neugeborenen Erlöser geopfert, die Apostel hätten ihre Anie gebogen, die Menge, hingestürzt vor den göttlichen Wundern, habe sich zu Jesus betannt. Der Christusabend sei aber auch ein biblisches Gebot, das im Laufe der Kirchengeschichte immer befolgt worden sei von Anfang an. Christus habe die Huldigung verlangt, und insbesondere der Apostel Paulus habe in säkularen

Worten die Verpflichtung des Jüdischen dem göttlichen Erlöser gegenüber ausgesprochen.

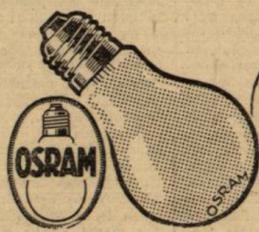
Nichts anderes habe ja die Liturgie des heiligen Messopfers zum wesentlichen Inhalt, als die Huldigung Christi durch die Jahrhunderte, und dadurch ist dieser Christusabend ein rein katholischer Gedanke. Zeugen dieser Huldigung Christi seien die Denkmäler der christlichen Kunst, die Basiliken, die gen Himmel ragenden romanischen gotischen Dome, die wunderbaren Erzeugnisse und Werke christlicher Kunst, Plastik und Malerei. Hier haben sich gläubige katholische Menschen beugt vor Christus, dem König der Ewigkeit und ihm ihr Denken und Schaffen geweiht. Wenn auch in manchen Epochen der Vergangenheit der Blick auf den Tabernakel durch Feindschaften verschleiert worden sei, so habe doch in den letzten Jahren und Jahrzehnten sich der christozentrische Gedanke mit Wucht in den Vordergrund gedrängt. Leo XIII. habe als 92jähriger beim Anbruch des neuen Jahrhunderts das Sakulum Jesus Christi geweiht, der große Paps Pius X. habe der neuen Zeit das Motto gegeben, Omnia instaurata in Christo und Benedikt XV. habe das Wort vom Frieden Christi im Reiche Christi, während des großen Völkerringens zur Tat machen wollen. Der jetzt regierende Paps Pius XI. habe das Christkönigsfest eingeführt.

Der Christusabend sei aber auch ein zeitgemäßer Gedanke, im Jubiläumsjahr der Erlösung. Ihm sei es beschieden gewesen, an der Spitze eines Regerzugs das katholische Leben in und um den Papstlichen der Heiligen Stadt miterleben zu dürfen. Dieses Fest des Heiligen Jahres überlegt sich aber auch auf uns deutsche Katholiken, auch wir feiern ein Fest der Befreiung des Erlösers. (Er gedachte dabei seiner Tätigkeit als Oberhirte in der sächsischen Diaspora in den letzten Jahren, wo der ungemein schwere Kampf zu führen war gegen die Gottlosenbewegung, wo Tausende von Katholiken und Hunderttausende von protestantischen Mitbrüdern und Mitgeschwägern ihren Glauben verließen, um dieser gottentfremten Idee sich anzuschließen. Mit bitterem Schmerz erinnerte der Redner an die Blasphemie als durch die Straßen der Stadt Dresden in Spott und Dohn der Gekreuzigte getragen wurde, als man dort die Gottlosennest feierte. Nun lebe er wieder auf, der ewige Gott und breite die Arme segnend aus über das Volk, das wieder glaube.

Die Christus huldigung sei aber auch eine eidliche Verpflichtung, treu zu sein bis in den Tod, sich zur Gefolgschaft Christi zu bekennen und die Christuserkennnis zu vertiefen. Was auch einjt von christusfeindlichen Professoren gegen die Erlöserart Christi und seine

Auf die Lichtleistung kommt es bei einer Lampe an. Je heller, desto besser!

Die lichtreiche, gasgefüllte OSRAM-Lampe ist in den Elektro-Fachgeschäften erhältlich.



OSRAM Die lichtreiche Glühlampe

Aus Nah und Fern

Abnahme der Kraftfahrzeugunfälle in Baden im Jahre 1932

(Mitgeteilt vom Badischen Statistischen Landesamt.)

I. Die Statistik der Kraftfahrzeugunfälle, die in Baden alljährlich vom Badischen Statistischen Landesamt unter Mitwirkung der Polizeibehörden durchgeführt wird, erfasst alle Straßenverkehrs-unfälle, an denen Kraftfahrzeuge jeder Art, vom Kraftrad bis zur Zugmaschine, beteiligt waren. Die hierbei ermittelten Zahlen sind nicht nur ein wichtiger Teil der für die Frage der Unfallverhütung unentbehrlichen allgemeinen Unfallstatistik, sie geben zugleich über manche Probleme des neuzeitlichen Verkehrslebens bemerkenswerte Aufschlüsse. Einmal sind sie ein Gradmesser für die Ausbildung und Fahrweise der Fahrzeugführer, des weiteren lassen sie erkennen, wie weit die Verkehrsordnungen in Stadt und Land eingehalten werden und mit welchem Erfolge sich die polizeilichen Verkehrsregelungen und Verkehrs-kontrollen auswirken.

Im Jahre 1932 sind in Baden 5824 Kraftfahrzeug-Unfälle festgestellt worden. Fast die Hälfte dieser Unfälle, 2586 d. h. 44,4 v. H. der Gesamtzahl, haben sich in den fünf größten Städten unseres Landes ereignet.

Davon entfallen auf die Stadt Mannheim 957, auf Karlsruhe 629, auf Freiburg 416, auf Heidelberg 395 und auf Pforzheim 189. Nicht ganz das gleiche Bild ergibt sich, wenn man die örtliche Verteilung der Unfälle nach Amtsbezirken betrachtet. An der Spitze stehen auch hier die Amtsbezirke Mannheim mit 1137 d. h. 19,5 v. H. der Gesamtzahl, Karlsruhe mit 837 d. h. 14,4 v. H., Freiburg mit 524 d. h. 9,0 v. H. und Heidelberg mit 478 d. h. 8,2 v. H. Dann folgen in der Reihe der Amtsbezirke: Konstanz mit 267 d. h. 4,6 v. H., Rastatt (einschließlich Baden-Baden) mit 259 d. h. 4,4 v. H. und jetzt erst Pforzheim mit 215 d. h. 3,7 v. H. Die geringste Zahl der Unfälle hat der Amtsbezirk Pfullendorf mit 7 zu verzeichnen.

An den im Laufe des Berichtsjahres festgestellten Verkehrsunfällen waren selbstverständlich nicht nur in Baden beheimatete Fahrzeuge beteiligt, sondern auch eine erhebliche Zahl außerbadischer Kraftfahrzeuge, die vor allem in den Sommermonaten, zur Hauptreisezeit, unser Land befahren. Daraus erklärt sich wohl zum Teil die Feststellung, daß auch im Jahre 1932

die meisten Unfälle in den Monaten Juli (650), August (690) und September (620) vorkamen.

Zwischen 500 und 600 Unfälle weisen die Monate Mai, Juni und Oktober auf. Der November hat etwas mehr als 400, die übrigen Monate haben weniger als 400; die geringste Zahl finden sich im Januar mit 290.

In der Gesamtzahl der an den Unfällen beteiligten Kraftfahrzeuge sind die Personenkraftwagen (einschließlich der Omnibusse) mit 3612 am stärksten vertreten. An zweiter Stelle stehen die Kraftfahrzeuge mit 2102. Die Last- und Lieferwagen sind mit 1517 und die Zugmaschinen mit 95 Fahrzeugen beteiligt. Unterjocht man

die Art der Unfälle, so zeigt sich, daß die Zusammenstöße zweier Kraftfahrzeuge (1834) am häufigsten sind. Zusammenstöße mit Radfahrern wurden 1472, mit Personen 938, mit Eisenbahnen 17, mit Straßenbahnen 204 und mit Straßenbahn 17 festgestellt. Die übrigen Unfälle (952) ereigneten sich entweder durch Abkommen von der Fahrbahn, Anfahren an Bäume, Laternen, Einfriedigungen usw. oder durch Deseit am Fahrzeug, durch Sturz u. a.

Von besonderem Interesse ist die Frage nach den Ursachen,

auf die die Unfälle zurückzuführen sind. Hier zeigt sich zunächst, daß die stark überwiegende Mehrzahl, nämlich 4371, durch unvorschriftsmäßiges Fahren hervorgerufen wurde. In 359 Fällen trugen Fußgänger die Schuld, 254mal wurde der Unfall durch schlechte Beschaffenheit der Fahrbahn herbeigeführt. Bei 152 Fahrzeugführern wurde beim Unfall Trunkenheit und bei 4 Uebermüdung festgestellt. Fehler am Fahrzeug waren in 130 Fällen die Ursache, 98mal lag ein Verschulden dritter Personen vor. Bei den restlichen 456 Fällen trugen sonstige oder nicht feststellbare Ursachen die Schuld.

Beteiligt wurden bei den 5824 Verkehrsunfällen des Berichtsjahres 3800 Personen, von denen 1733 Führer oder Inassen der Kraft-

fahrzeuge, 2067, also der größte Teil, sonstige an dem Unfall Beteiligte waren.

Gestötet wurden 207.

Auch hier stellen Führer und Inassen des Kraftfahrzeuges mit 95 den kleineren Teil; 112 waren sonstige Personen. — In den weitaus meisten Fällen wurde der Besitzer des Fahrzeuges ermittelnt. In 2400 Fällen wurden Polizeistrafen gegen die Fahrzeugführer, in 277 gegen dritte Personen festgesetzt. Gerichtliche Verfahren wurden in 1316 Fällen gegen die Führer, in 90 gegen dritte Personen eingeleitet.

II. Die Ermittlungen über die Kraftfahrzeugunfälle im Jahre 1932 erhalten im eingangs angebeuteten Sinne noch einen besonderen Wert, wenn man sie den entsprechenden Zahlen der vorhergehenden Jahre gegenüberstellt. Ein solcher

Vergleich zeigt, daß die Unfallkurve in den letzten Jahren ständig gesunken ist.

Im Jahre 1929 ereigneten sich 7439, im folgenden

Jahre 7156 Unfälle. Im Jahre 1931 waren es 6729 und im Berichtsjahre 1932 trotz erneuter Zunahme des Kraftfahrzeugbestandes 5824. Das ist gegen 1931 eine Abnahme der Unfälle von 905 oder von 13,4 v. H. Diese Abnahme verteilt sich ziemlich gleichmäßig auf die genannten fünf größten Städte und die Amtsbezirke. Ausnahmen sind nur festzustellen in Stadt und Amtsbezirk Freiburg und im Amtsbezirk Konstanz. Hier hat im Jahre 1932 eine geringe Zunahme der Unfälle stattgefunden; in Stadt und Amtsbezirk Freiburg von 35, im Amtsbezirk Konstanz von 9. Unter den Monaten, auf die die meisten Unfälle entfallen, stehen im Jahre 1931 der Mai mit 755 und der Juli mit 730 an der Spitze. Auf Juni und August kommen 683 und 674. Diese Verschiebung gegenüber 1932 dürfte zum Teil wohl auf die Verschiedenheit der Wetterverhältnisse im Jahre 1931 zurückzuführen sein. Von der Gesamtzahl der an den Verkehrsunfällen beteiligten Kraftfahrzeuge haben im Jahre 1932 die Personenkraftwagen gegenüber 1931 (4878) den stärksten Rückgang (1266 weniger d. h. rund 26 v. H.) zu verzeichnen. Die Last- und Lieferwagen um 262 d. h. 14,7 v. H. zurückgegangen. Nur die Zugmaschinen sind von 61 auf 95 angestiegen.

Ein Vergleich der Zusammenstöße, die in den Jahren 1931 und 1932 stattgefunden haben, gibt ebenfalls recht beachtenswerte Aufschlüsse.

Zwei Brüder an der Innsbrucker Nordfette tödlich abgestürzt

TU Innsbruck, 9. Okt. Bei dem Versuch, die Innsbrucker Nordfette zu durchklettern, sind am Sonntag nachmittag die beiden Brüder Dr. phil. Benno Leubner und der Student der Medizin Hermann Leubner aus Innsbruck 150 Meter tief abgestürzt und tot liegen geblieben. Der Partie gehörte u. a. auch die Schwester der Verunglückten an. Die Vergung der Leichen gestaltete sich ungeheuer schwierig. Es beteiligten sich daran 15 Personen, darunter der bekannte nor-

wegische Skifahrer Birger Kund. Die Gebirge Leubner gehörten zu den bekanntesten Tiroler Skifahrern.

blid Necklingen (bei Waldshut), 9. Okt. (Neue Bürgermeister.) Nachdem die im Juni dieses Jahres stattgefundenen Bürgermeisterwahlen ergebnislos verlaufen ist, wurde nun durch den Minister des Innern Schreinermeister und Blodwart Hans Endlich auf zwei Jahre zum Bürgermeister der Gemeinde ernannt. — Der Minister des Innern hat weiter die Wahl des Landwirts und Gastwirts Franz Koginger zum Bürgermeister der Gemeinde Albrud bestätigt.

Landesverbandstagung in Rastatt

Die kinderreiche Familie

der Stolz des Staates und Wegbereiter der nationalen Zukunft

blid Rastatt, 8. Okt. Der Landesverband Baden des Reichsbundes der Kinderreichen hielt am Sonntag in Rastatt seine erste Tagung im nationalsozialistischen Staat ab. Aus allen Teilen Badens hatten sich etwa 3000 Männer und Frauen zu dieser Kampfundgebung im Rahmen des bevölkerungspolitischen Aufklärungselbzeuges der Reichsregierung eingefunden. Den Auftakt bildete in zwei Parallelveranstaltungen eine Vortragreihe, zu deren Beginn Kreisführer Franz Schneider-Rastatt in seiner Begrüßungsansprache die kinderreiche Familie als den Stolz des Staates und den Wegbereiter der nationalen Zukunft bezeichnete. Zur Erhaltung des Staates müsse die kinderreiche Familie im Staate vorangestellt werden.

Als erster Redner erläuterte Prof. Dr. med. Quaed-Farlsruhe in seinem Referat „Familie und Rasse“ die sechs europäischen Rassen, aus denen nach Auffassung des bekannten Rassenforschers Günther sich das deutsche Volk zusammensetze. Gerade aus diesen Rassenmischungen seien hervorragende Persönlichkeiten hervorgegangen. Das Eindringen des Judentums in das deutsche Volk wirke mit zersetzend auf unser Volkstum. Die letzte Begründung unseres Seins liege letzten Endes in unserer Blut und unserer Rasse. Die Rassen seien die wichtigsten förderlichen und feilschen Kräfte des Volkes. Der Kampf gehe um die in den letzten 14 Jahren herabgegangene Frauenehre und Frauenwürde, für den Neuaufbau des deutschen christlichen Familienlebens und die Erziehung der Frau.

Am Nachmittag fand ein

Propagandamarsch

an dem sich neben den nationalen Organisationen eine große Zahl von männlichen Bundesmitgliedern sowie Frauen und Mädels beteiligten, durch die Straßen der Stadt statt. Anschließend begann

die große öffentliche Kundgebung

in der überfüllten Carl-Franz-Halle. Nach Musik- und Gesangsvorträgen eines Schillerorchers hieß Landesführer und Kreisleiter der NSDAP Stüwe-Karlsruhe die Ehrengäste, u. a. den Vertreter des Innenministeriums, Landrat Fritscheler, Landespropagandaleiter Dr. Bogelkang, sowie die Vertreter der beiden christlichen Konfessionen, willkommen und führte u. a. weiter aus: Die Tagung stehe im Zeichen des Dreimonatsplans der Regierung und bilde den Auftakt zu dem einflussreichen bevölkerungspolitischen Selbstzug. Der bevölkerungspolitische Zustand Deutschlands sei erschreckend und niederschmetternd und eröffne dem deutschen Volke düstere Aussichten für die Zukunft. Das Volk dürfe nicht vergessen, daß der Weg in eine bessere Zukunft nur über die Kinder führe. Die Warnungen, die der Reichsbund in den Jahren nach der Novemberrevolution an die Regierung gerichtet habe, seien ungehört verhallt. Erst unter unserem neuen Führer sei das Steuer der Bevölkerungspolitik herumgeworfen worden. Wir kämpfen für den gerechten Lastenausgleich, für die An-

erkenntnis der deutschen Familie, die Achtung vor der deutschen Mutter, für die Zukunft unserer Kinder und damit unseres Volkes. Der Bund sei kein Interessenshaufen, sondern ein bevölkerungspolitischer Kampfbund, der durch Aufklärung und Propaganda für volkstiches Denken kämpfe und den Willen zum Rinde wecken wolle. Darauf ergab nach einem hübschen Weigen Heimer Mädels Reichsbundesführer Konrad Berlin das Wort, um in eindringlicher Weise die Bedeutung des gefunden Familienlebens und die erforderliche Erziehung der Geburtenziffer zu beleuchten. Er führte u. a. aus: Volk ist ein Urbegriff des Schöpfers, ein geschaffener großer Organismus, der Ewigkeitswert habe für Zukunft und Vergangenheit. Unsterblich wird das deutsche Volk sein, wenn es den Willen des Schöpfers in Familie und Staat erfülle. Die Familie soll ein gesundes Volk aufbauen. Der Staat wiederum als ein Teil sittlicher Weltordnung ist dazu berufen, das Volk in ihm zu führen zur körperlichen, geistigen und sittlichen Tüchtigkeit. Volk und Staat sind durch die gemeinsame Wurzel der Familie organisch verbunden. Der Nationalsozialismus in seinem tiefsten und innersten Wesen ist nichts anderes, als die Mobilisierung dieser organischen Lebensbeben zu verwirklichen. Der Redner erinnerte an die Worte des Führers: „Die Familienpolitik wird in die Wirtschaft- und Staatspolitik eingebaut; nicht Wirtschaft und Waffen entscheiden den Bestand des Volkes, sondern es steht und fällt damit, wie das Volk zu seinen Kindern steht. Als einziges großes Ziel steht die Erziehung des neuen Deutschen.“ Dieser neue Deutsche, so erklärte der Bundesführer weiter, sei den Vätern und Müttern anerkant, die ihn im Gefühl der tiefsten Verantwortung zu erziehen haben. Er kritisierte in scharfen Wendungen das moralische Singschlagen des deutschen Volkes in den letzten Jahren und beleuchtete an Hand von reichem Zahlenmaterial die Verelendung und den bevölkerungspolitischen Abstieg des Volkes. Die unverantwortliche Geburtenbeschränkung muß beseitigt werden, die Geburten sind die Pulschläge des Volkes. Man hat jetzt endlich begonnen, die Familie neu zu gründen und zu schützen, und wird den kinderreichen Familien künftig eine erhebliche Besserstellung gegenüber den kinderlosen gewährleisten. Zum Schluß seiner Ausführungen hämmerte der Bundesführer den Vätern und Müttern die Verantwortung gegenüber der kommenden Generation ein. Der Zusammenhang zwischen Volk und Staat kann ungekratzt nicht angetastet werden. In diesem Sinne marschieren wir in der nationalen Front zur Verteidigung unseres Volkes und Vaterlandes.

Trausender Beifall dankte dem Redner für seine padenden Worte. Mit dem Deutschland- und Gott-Weisel-Lied und einem Schlußwort des Landesführers Stüwe, der die Mitteilung machte, daß Bundesführer Konrad in den nächsten Monaten in mehreren großen Städten Badens sprechen werde, endete die Kundgebung.

Bruchsaler Notizen

Vor kurzem fand im „Bürgerhof“ eine gut besuchte Sängerveranstaltung statt. Der neue Führer des Bad. Sängerbundes Dr. Rathmann gab eine programmatische Erklärung fund. Verschiedene Männergesangsvereine des Bezirks umrahmten die Veranstaltung m. ausgewählten Liedvorträgen. — Es ist im St. Paulusheim im Laufe der Jahre Sitte geworden, daß die Studenten ihren Dank an die Wohlthäter durch ein erbautes Spiel im Frühjahr und im Herbst abtatten. So waren auch am letzten Sonntag wieder die Freunde des Seims zu solch einer Beibestunde versammelt. Nach einer Begrüßung durch Rektor Sittener kam das religiöse Schauspiel „Nitus“ durch die Studenten des Hauses zur vollendeten Ausführung. Weitere Aufführungen finden an jedem Sonntag im Oktober statt. — Eine in Bruchsal bestbekannte Persönlichkeit, Herr Hermann Scherer, ist am Dienstag im Alter von 81 Jahren gestorben. Scherer kam in den 80er Jahren nach Bruchsal und gründete eine Zementfabrik. Er hat große Arbeiten in Hoch- und Tiefbau ausgeführt, darunter auch die erste Kanalisation der Stadt. — Vom 1. bis 15. Oktober veranstaltet der Kunstverein Bruchsal im Gartenhof des Bruchsaler Schlosses eine Ausstellung von Gemälden Bruchsaler Maler. Die Schau ist äußerst reichhaltig an Gemälden, Graphiken und Keramiken. — Die hiesigen Zahnärzte und Dentisten haben sich bereit erklärt, die zahnärztliche Versorgung der fürsorgeberechtigten im Winterhalbjahr unentgeltlich durchzuführen. Der Stadtrat begrüßte diese Förderung des nationalen Winterhilfswerks lebhaft. — Einen reifigen Aufmarsch veranstaltete die Standarte 250 und der hiesige Stahlhelm am Donnerstag in Bruchsal. Zweck des Aufmarsches war die Verpflichtung des Bruchsaler Bürgermeisters als einfacher SA-Kamerad.

blid Oberklingen, 9. Okt. (Nashornfunde.) Beim Ausheben einer Baugrube beim Gasthaus zum Löwen wurden verschiedene Knochenreste des wohlhaarigen Nashorns (Rhinoceros tichorhinus) gefunden. Auch weiter westwärts dieser Stelle sowie im Murger Löß wurden schon Teile dieses Tieres gefunden.

r Mörch, 9. Okt. (Die Fein. Feuerwehr) hielt am Sonntag nachmittag ihre Schlußübung ab. Bei dem angenommenen neuen Schulhausbrand zeigte die Wehr in muster-gültiger Schlagkraft und Ordnung ihre Können. Der Übung selbst wohnte Herr Bürgermeister Dambach sowie der Gemeinderat bei. Nach derselben fand im „Dhien“-Saale die Ehrung verdienter Feuerwehrmänner statt. Die staalichen Ehrentischen erhielten für 25jähr. Dienstzeit: Karl Schmadel, Straßentwärt, für 40jährige Dienstzeit: Gabriel Schmadel, Markus Burfart, Josef Gindner I., Ludwig Nagel I., Josef Bräutigam, Eduard Geil, Gustav Sattler, Ludwig Krög, Pius Deß, ferner erhielten die Bestätigungs-urkunde für das bereits schon verliehene Ehrenkreuz am weinroten Band die beiden Ehrenkommandanten Georg Friedrich Rimmelpacher und Matthias Neu. Die goldene Medaille des badischen Feuerwehrverbandes für 40jährige Dienstzeit wurde verliehen an: Gabriel Schmadel, Markus Burfart, Joseph Gindner I., Ludwig Nagel I., Josef Bräutigam, Eduard Geil, Gustav Sattler, Ludwig Krög, Pius Deß, Josef Müller und Lorenz Burfart. Die Anerkennung für 25jährige aktive Dienstzeit vor der Gemeinde bestehend aus Diplom und 5 RM. wurde überreicht an Wilhelm Alois Böller, Friedrich Kund und Ferdinand Burfart. Im Namen der Gebrütern sprach Ehrenkommandant Rimmelpacher den Dank aus, mit dem Gelöbniß, auch fernherhin der edlen Sache treu zu bleiben. Man blieb nun in trüblicher und kameradschaftlicher Weise noch einige Stunden beisammen.

blid Mühlheim, 9. Okt. (Von den 142ern.) Im nächsten Jahre soll in Mühlheim ein Regimentstag der 142er stattfinden, wenn das Denkmal des Regiments auf dem Schillerplatz erneuert werden soll. Bis jetzt sind schon von seiten der ehemaligen Kameraden und Offiziere rund 700 RM. eingegangen. Das Denkmal soll jedoch den Winter über noch bleiben und erst im Frühjahr erneuert werden.

Zodessturz von der Brücke

blid Mannheim, 9. Oktober. Sonntag früh gegen 7 Uhr stürzte sich ein bis jetzt noch unbekannter Mann von 60 bis 70 Jahren von der Adolf-Hitler-Brücke auf die großen Steinquadern an der rechten Uferböschung und starb bald darauf. Die Leiche wurde auf den Friedhof geschafft.

Planstadt, 9. Okt. (Verlegung.) Der seit 8. Mai d. J. von seiner Pfarrei abgehaltene katholische Pfarrer Eugen Augustin hat jetzt auf seine Pfarrei Verlegt geleistet und wird nun als Stadtpfarrer von Dreifaltigkeit nach Offenburg aufziehen. Als Nachfolger an der rechten Uferböschung wird Vikar Stattemann von der Ministerparrei in Konstanz hierher berufen.

Aus der katholischen Welt

Die katholische Aktion wird proklamiert!

Der Vorbereitungsausschuss des 3. Internationalen Christkönigs-Kongresses in Mainz hat seine Arbeit begonnen. — Das Programm liegt fest. — Die Unterkommissionen sind gebildet. — Mainz erwartet vom 25. bis 29. Oktober Tausende von katholischen Glaubensgenossen zur Eucharistiefeier des Königs der Welt! Der Gedanke der Internationalen Christkönigs-Kongresse stammt von Konstantin von Gallen, einem begeisterten katholischen Priester aus Jugoslawien. P. Direktor Johannes Gaw vom Johannesbund hat diesen Gedanken aufgegriffen und in die Tat umgesetzt. Zwei Kongresse haben bereits stattgefunden. Der erste Kongress fand 1931 in Leutesdorf-Rh., dem Sitz des Johannesbundes, statt. Er war ein hoffnungsvoller Auftakt. Der zweite Kongress 1932 in Berlin sammelte bereits große Scharen von Gläubigen. Der sechsten erschienenen Bericht sagt alles Nähere.

Der 3. Internationale Kongress der vom 25. bis 29. Oktober in Mainz stattfinden wird, ist der dritte, der auf deutschem Boden abgehalten werden wird. Deutschland weiß diese Ehre zu schätzen! Wie Frankreich das Ursprungsland der Eucharistischen Weltkongresse ist, so ist Deutschland das Geburtsland des Christkönigs-Kongresses. Aber das Jahr 1933 wird auch zugleich für absehbare Zeit den letzten Kongress auf deutschem Boden sehen. Dies ist ein Grund mehr, um diesen Kongress in einer besonders würdigen und einbringlichen Form zu feiern! Dies ist gerade in unseren Tagen ein willkommener Anlass, den deutschen Katholizismus vor den Augen der Welt in seiner ganzen Aktivität und ungebrochenen Schlagkraft zu zeigen!

Sinn und Zweck des Kongresses: Christi Reich muß vorbereitet werden. Und nur durch Christus kann die Welt erlöst werden, nur durch seine Erlösungstat ist sie gerettet, nur durch eine wahrhaftige Nachfolge Christi ist die Menschheit zu bewahren und zu bessern.

Der Sinn der 3. Internationalen Christkönigs-Kongresse aber ist noch ein besonderer: Diese Tagung wird die katholische Aktion in feierlicher Form in Deutschland proklamieren und zugleich die Bedingungen schaffen, um sie zu verwirklichen. Bisher war unser katholisches Leben in Deutschland zu sehr überorganisiert, um die klare, einfache, aber durchschlagende Idee der *actio catholica* verwirklichen zu können.

So ist das Programm der ganzen Tagung auf dem Gedanken der katholischen Aktion aufgebaut!

Die Frage: „Wie steht es heute mit der Verwirklichung des Erlösungsgebans in unserer Welt?“ — diese Frage ist zunächst zu beantworten. Dies geschieht durch die ersten Vorträge.

Bischof Johannes Moß, der Apostolische Nuntius für Japan, spricht über das Thema: „Christus der König der Heidenwelt“.

Erzbischof Seric von Serajewo wird sodann die „Unionbestrebungen mit den Ostkirchen“ behandeln.

Schließlich spricht Univeritätsprofessor Ivan Ruzinow über „Russe und Glaube“; er wird schildern, daß die russische Christenheit nicht verloren ist, sondern einem neuen Ostern entgegen geht.

Die Eröffnung des ganzen Kongresses geschieht am 25. Oktober in der Mainzer Stadthalle durch den Direktor der Tagung, Bischof Dr. Ludwig Maria Hugo von Mainz. Darauf wird ein katholischer Dichter die katholische Aktion für Deutschland feierlich proklamieren! Ein Katechismus dieses Rufes auf und fordert die katholische Welt zum Apollolat der Nachfolge, der Gefolgschaft, der Gemeinschaft! Der 26. Oktober wird einen Vortrag über „die dogmatischen Grundlagen der katholischen Aktion“ bringen. Dessen schließt sich das wichtigste Referat an: Bischof Koller von Ermland zeigt den „Aufbau der katholischen Aktion“.

Die ganze Tagung wird ausschließlich religiös aufgebaut sein. Am Morgen des 26. Oktober findet eine Pontifikalmesse statt mit einer Predigt über das Thema „Christus der kretzige König und Heiland der Völker“. Am Abend wird eine heilige Stunde die Kongreßteilnehmer im Dom zu gemeinschaftlichem Gebet versammeln. Diese Gebetsgemeinschaft wird der höchste und sicherste Garant für den Erfolg der Tagung sein!

Am 27. Oktober beginnt der Tag mit einer Pontifikalmesse, deren Predigt das „Apollolat des Gebetes und der Sühne“ handelt, zumal die Messe selbst zur Sühne für die Sünden der Völker gehalten wird. In einer geschlossenen Versammlung werden dann diese Themen behandelt:

1. Das Apollolat der tätigen Nächstenliebe.
2. Das Apollolat des vorbildlichen Lebens.
3. Das Apollolat des katholischen Schrifttums und der katholischen Presse.

Nachmittags findet eine Priesterversammlung statt, daran anschließend eine große öffentliche Kundgebung für den Gedanken der Eucharistischen Bewegung. Dort wird ein Redner aus Belgien über die Erfolge des Eucharistischen Kreuzzuges in Belgien sprechen, wo man über 100 000 junge Menschen im sozialistischen Lütich und Antwerpen als Gefolgschaft Christi durch die Straßen führte. Der Freitagabend bringt dann das überaus wichtige Referat über den „Aufbau der katholischen Aktion in der Pfarrgemeinde“ und wird in einer Aussprache zu praktischen Ergebnissen vorführen. Die Predigt in der Pontifikalmesse des 28. Oktober stellt Maria in den Mittelpunkt der katholischen Aktion. Nachmittags ist eine ganz große angelegte Kinderkundgebung gedacht, die zu einem modernen Kinderkreuzzug aufruft. Die Jugend muß für Christus den König begeistert werden, denn sie muß die Zukunft, das kommende Regnum Christi, aufbauen! Das Hauptreferat des 28. Oktober ist das Thema „Ergebnisse als Hochschulen der katholischen Aktion“.

Daneben wird zu sprechen sein über „Das Apollolat der Seelsorgehilfe im engeren Sinne“. Der Sonntag (29. Oktober) wird den Höhepunkt des Kongresses bringen. Das Pontifikat wird im hohen Dom gehalten zu Ehren von Christus dem König. Der 29. Oktober ist das Christkönigsfest! In allen Kirchen der Mainzer Diözese und der Stadt Mainz werden Generalkommunionen stattfinden. Christus, der Eucharistische Heiland, wird alle katholischen Menschen mit seiner Gnade durchfluten und alle Herzen überstrahlen. Im Nachmittags ist die große öffentliche Kundgebung, Abordnungen aus dem Auslande haben sich bereits hierzu angekündigt. Man erwartet für diese Veranstaltung Tausende von auswärtigen Gästen.

Am Mittwoch, den 18. September, fand in

Mainz die erste Sitzung des Vorbereitungsausschusses statt unter der Leitung von P. Direktor Gaw und Domkapitular Schumacher als Vertreter des Mainzer Bischofs.

Es wurden Ausschüsse gebildet, die die Arbeiten mit größter Beschleunigung und Energie aufnehmen werden. In den nächsten Tagen verspricht die Zentrale des Johannesbundes die Einladungen, die mit vorgedruckter Anmeldekarte versehen sind. Um baldige Anmeldung bittet der Vorbereitungsausschuss.

Auskünfte erteilt die Johannesbund-Zentrale in Leutesdorf und der Festauschuss der 3. Internationalen Christkönigs-Tagung in Mainz.

J. S. Schwant-Telefon

Deutsche Vorbereitungen des Eucharistischen Kongresses

(Von unserm nach Südamerika entsandten Sonderberichterstatter.)

KK. Bei den großen Vorbereitungsarbeiten, welche gegenwärtig für den 32. internationalen Eucharistischen Kongress in Buenos Aires in Angriff genommen werden, der im Frühjahr (nach südamerikanischer Rechnung, d. h. im Oktober) 1934 stattfinden werden, sehen auch die Deutschen und Deutschsprachigen in der argentinischen Hauptstadt nicht zurück; hofft man doch hier, daß aus Deutschland und den deutschsprachigen Ländern, aus Oesterreich und der Schweiz, zahlreiche Katholiken zur gewaltigen Kundgebung katholischen Lebens im nächsten Jahr nach Buenos Aires kommen werden. Mächtig ist ein vom hochw. Erzbischof von Buenos Aires, E. Copello, sowie dem Leiter des Exekutivkomitees für den Eucharistischen Kongress, Mgr. Figueroa, ernannter deutscher Vorbereitungsausschuss zusammengetreten, dessen Leitung der Bischof von Rio de Janeiro, P. J. Wagner, übernommen hat. Vorläufig besteht dieser Ausschuss, der seine Arbeiten gerade erst begonnen hat, aus vier Personen. Er hält seine Sitzungen, wie aus der Vorlesung, Bischof von Rio de Janeiro, bei einer liebenswürdigerweise gewährten Unterbrechung erklärte, gegenwärtig alle 2-3 Wochen ab, doch wird sich der Kreis der Ausschussmitglieder demnächst schon erweitern. Als nächste Aufgaben des Ausschusses bezeichnet uns Pater Wagner die geistliche Vorbereitung der deutschen Katholiken in den La-Plata-Ländern auf das Erlebnis des Kongresses, die Sühnungnahme mit den deutschen katholischen Gemeinden in den übrigen südamerikanischen Staaten, zum gleichen Zweck, sowie mit den Katholiken der alten deutschen Heimat. In

allen Kirchen der deutschen Katholiken Argentiniens, die sich größtenteils in der Obhut der Redemptoristen, der Salesianer oder der Gesellschaft vom göttlichen Wort befinden, wird jetzt schon, ebenso wie auch in den übrigen Kirchen, am 19. jedes Monats für den Kongress gesammelt und fromme Broschüren sowie das Kongressabzeichen verkauft. Dieses Abzeichen besteht aus einem Metallstück, das in Wappenform hergestellt wird und einen stilisierten Korb, den heroiischen Vogel Südamerikas zeigt, der ein Kreuz mit der Inschrift IHS trägt. Umrahmt ist das Ganze mit dem Text: Congreso Eucaristico Internacional, Buenos Aires 1934.

Eine weitere Aufgabe des Ausschusses ist es, für die Unterbringung der deutschsprachigen katholischen Pilger in der Kongressstadt zu sorgen. Dabei soll namentlich Gewicht darauf gelegt werden, daß die Pilger Quartiere finden, wo ebenfalls deutsch gesprochen oder wenigstens verstanden wird. Es ist nun nötig, daß sich die Ausschussmitglieder eine Vorstellung davon machen, wieviele Deutschsprachige ungefähr zum Kongress an den La Plata kommen werden, weshalb sie sich jetzt mit Anfragen an die Zentralstellen in den verschiedenen Staaten gewandt haben. Man hofft hier, sehr viele deutsche Katholiken im kommenden Jahr in Argentinien zu sehen, zumal, wie es heißt, der Norddeutsche Lloyd auch zu diesem Kongress — so wie das auch schon bei früheren Eucharistischen Kongressen der Fall war — billige Sonderfahrkarten ausstatten wird. Für Unterbringung der Geistlichen und Ordensgeistlichen in Klöstern, der Ordensfrauen in katholischen Schwesternheimen, soll ebenfalls weitgehend gesorgt werden.

Eine zehntausende, nervenaufregende und um-

fangreiche Arbeit hat also der deutsche Vorbereitungsausschuss zu leisten; eine Arbeit aber, die durch das große Ziel, dem sie dient, für alle Beteiligten verlohnt wird.

Die Jubiläumsfeierlichkeiten in Turin

Am 24. September fand im Sankt-Johannes-Dom in Turin die feierliche Aushebung des Hl. Grablinsens statt, das im Besitz des italienischen Königshauses ist. Bekanntlich hat der italienische König aus Anlaß des Hl. Jahres der Erlösung diese Aushebung der kostbaren Reliquie gewährt. Die Feier gestaltete sich zu einem einzigartigen Volksfest, zu welchem alle Kreise der Bevölkerung, angefangen vom italienischen Kronprinzenpaar und dem Kardinalerzbischof von Turin, zusammenwirkten. Außer dem italienischen Kronprinzenpaar sah man den Prinzen Konrad und Prinzessin Vona von Bayern, als Vertreter der faschistischen Regierung den Grafen Cesare Maria de Vecchi di Valcesimon, sowie zahlreiche Mitglieder des hohen Adels, die Spitzen der Behörden und des Militärs. Um den Erzbischof Kardinal Jossati hatten sich achtundzwanzig Erzbischöfe und Bischöfe aus den Diözesen Norditaliens versammelt.

Der Aktus vollzog in gleicher Weise wie vor einigen Jahren aus Anlaß der Hochzeit des Kronprinzen. Monsignore Bona, der Präfect der Basilika von Superga, überreichte auf silbernen Teller dem Kronprinzen die Schlüssel zum Reliquienbehälter, in welchem sich das Grablins befindet, die der Prinz dem Kardinal Jossati weitergab. Die gesamte große Gemeinde kam in die Arie, als der Kardinal nach Prüfung der Siegel unter der Aufsicht von fünf Bischöfen die Reliquie aus dem Schrein hob und auf den Altar legte.

Mit Andacht verehrte und küßte der Kronprinz das Hl. Grablins. Darauf entwickelte sich eine ergreifende und prachtvolle Prozession, wie sie sonst nur bei ganz großen Anlässen in Rom gefeiert wird. In der stattlichen Schar der Bischöfe bemerkte man auch den Bischof von Vercelli, der der einzige Bischof ist, der bereits an den Aushebungen 1898 und 1931 teilgenommen hat, den einzigen in der neueren Zeit. Die Festpredigt hielt Kardinal Jossati, der dem Dank und der Freude der Kirche und der Gläubigen über die neuerliche Aushebung des Grablinsens, diesmal also aus Anlaß des Hl. Jahres, Ausdruck gab. Er hob dankbar hervor, daß Mussolini der Feier seine besondere Anteilnahme bezeugt habe. Die Predigt wie die gesamte Zeremonie gestalteten sich zu einer Kundgebung des guten Einverständnisses zwischen Kirche und Staat, geistlicher und weltlicher Obrigkeit. Sie wurde durch Lautsprecher auf den großen Platz vor der Kirche übertragen, auf dem sich zehntausende andächtiger Zuhörer versammelt hatten.

Katholische Jugendwarte

Generalpräses Wolker grüßt die saarländischen katholischen Jungmänner

Am vergangenen Sonntag hielt die saarländische kath. Jungmännerchaft ihren großangelegten Bekenntnistag in Saarbrücken. Das kermische, tief verwurzelte Deutschtum dieser wackeren Grenzlandjugend und ihre unwandelbare Treue zu Christus ihrem Führer kam bei diesem herrlichen Treffen mit elementarer Wucht zum Ausdruck. Generalpräses Wolker, der am Kommen verhindert war, sandte seiner Verbandsjugend den nachfolgenden Gruß:

Ein herzliches Treu Heil der katholischen Jungmännerchaft an der Saar!

Mit Freuden wäre ich zu Eurem Fest mitten unter Euch — harte Pflicht hält mich zurück. In stürmischen Zeiten darf der Steuermann die Hand nicht vom Steueruder lassen. Er muß auf der Kommandobrücke bleiben und dem Ganzen dienen.

So kann ich nur mit diesem Gruß Euch danken für Eure Treue! Eure kath. Treue, in der Ihr über allen Druck und alle Drohung als Jugend der Kirche standet und steht. Eure deutsche Treue, in der Ihr über alle Not und alle Verfolgung als deutsche Jugend standet und steht. So sah ich Euch, als ich vor sechs Jahren zum ersten Male in einer großen Versammlung der Saarjugend vor Euch trat. Es hat mich damals tief gepackt und mich für immer mit Euch verbunden. So sehe ich Euch heute, wo ihr nach allen Seiten hin vor neuen Schwierigkeiten steht. Und ich vertraue darauf, daß Eure Treue zum Vaterland der Deutschen so wenig wanken wird, wie Eure Treue zum Mutterland der Kirche. Mag die Entwicklung kommen wie sie will, wir haben zusammen als Christi Jugend noch große und schöne Aufgaben zu erfüllen in der Jugend unseres Volkes. Rüstet Euch dafür in Wort und Wissen, in Mut und Macht!

In Treuen
Euer Ludwig Wolker,
Generalpräses.

„Kleiner Diözesantag“ im Haus Altenberg

Die Führerschaft des Diözesanverbandes Köln hielt am 23./24. Sept. in Haus Altenberg einen „Kleinen Diözesantag“, zu welchem 140 Präses und Jungführer aus allen Bezirksverbänden des kath. Jungmännerverbandes gekommen waren. Diözesanpräses Clemens zeichnete im ersten Referat die Gesamtlage der katholischen Verbände nach dem Abschluß des Reichskonferenzats. Groß und verantwortungsvoll steht vor uns die staatsbürgerliche und religiöse Pflicht, mit konzentrierten Kräften die uns vertraute junge Mannschaft zu lebendiger Mitarbeit in den Organismus des neuen Staates hineinzuführen. Der ganze Sonntag galt der Bildungsarbeit der Lebensschule im kommenden Winterhalbjahr. Der Plan sieht für dieses Halbjahr vor: für die Jungenschaft: Erziehung zu Natur und Nationalität; für die Jungmännerchaft: Erziehung zu Volk und Volkstum. Die Aussprache befandete eine erfreuliche Uebereinstimmung der Führerschaft in der Stellung zu den Gegenwartsaufgaben und legte Zeugnis ab von der unerlöschlichen Treue zu Kirche und Vaterland.

Diözesantagung der Jungmänner

Uebers Wochenende hielten die kath. Jungmänner der Diözese Mainz ihren Diözesantag. Die gesamte Jungführerschaft (238 Sturmführer, Pfadfinderschaft, Jungland usw.) war vollzählig zur Stelle. Die Referate behandelten „Unsere Jugend in neuer Zeit“ und „Jungmann und kath. Aktion“. Dazwischen sorgten Aussprachefreie für die nötige Auflockerung und Vertiefung.

Zum St. Michaelstag

hielt die Sturmführer in allen Städten und Landesgebieten große Treffen und Feiern. Es galt aber nicht nur zu feiern, es galt vor allem zu bilden; und so war dieser Tag vielfach der Beginn einer intensiven Bildungsarbeit und richtunggebend für den Winter. — Die mittelbadischen Sturmführer hielten bekanntlich ihre Gauwallfahrt nach dem Michaelsberg.

Bundesthing der Neudeutschen

Neudeutschland hielt in den Räumen des Erzbischöflichen Vorromäum in Freiburg

i. Br. sein Bundesthing ab. Die Tagung brachte den Durchbruch zu einer inneren Bejahung des nationalsozialistischen Staates auf Grund geistiger Auseinandersetzung.

Es hat sich nur darum gehandelt, an die neuen Dinge, die auch durch Vorurteile verbaut waren, heranzukommen, zu einer deutlichen Sicht vorzustoßen. (B. Janßen Cron.) Näheres darüber bringt der „Leuchtturm“, Heft 6.

Das Bundesthing wählte Mgr. Prof. Zender zum Bundesführer. Damit ist das dem Bund eigene Führerprinzip noch deutlicher herausgestellt worden.

Im Jahre 1934 soll im Osten des Reiches ein Bundesthing abgehalten werden.

Reichsführerinnen-Tagung des kath. Jungmädchenverbandes

Altenberg im Bergischen Land! Altenberg mit seinem Mariendom! Altenberg, das Herz des Jungmännerverbandes, wurde vor kurzem die Stätte der Tagung der Reichsführerinnen des kath. Jungmädchenverbandes. 120 Jungfrauen hieß der S. S. Generalsekretär Clemens namens des Jungmännerverbandes und seines Generalpräses Wolker willkommen. Aus allen Teilen des Reiches waren junge Mädchen gekommen, sogar Breslau und Ermland hatten ihre Vertreterinnen geschickt. Verantwortungsbewußt, voll Aufgeschlossenheit und Bereitschaft lauerten sie den Worten ihres Generalpräses, Mgr. Clemens, und der anderen Führerpersönlichkeiten. Ganz groß und weit sahen sie wieder einmal ihre Aufgaben als katholische Jungfrauen und Jungmädchen, als Kongregantinnen, als deutsche Mädchen. Neue Kraft holten sie sich dort zur Erfüllung ihrer Pflichten in Kirche und Vaterland.

Kath. deutsche Auslandsjugend feiert ihren Jugendtag

Auf Einladung des Deutschen katholischen Jugendbundes im Banat, fand vor kurzem in der Landeshauptstadt des Banates, Temeswar in Rumänien, ein Deutscher Jugendtag statt, mit 3000 Teilnehmern aus über 70 deutschen Jugendvereinen. Ein machtvoller Zug durch die Stadt, nach dem Gottesdienst eine Festigung, am Nachmittag ein großes Sportfest und zum Abend eine Feierstunde mit einem Treuschwur auf Geduld und Verber für das Deutschtum einzuweisen — so war der große Tag ausgefüllt und beendet.

Schachmatt

ROMAN VON BERND WILHELM

12)

Copyright by Fredebeul & Koenen, Verlag, Essen.

„Unsere Hände — oder besser gesagt, unsere Zungen sind vielleicht gebunden, mein liebes Fräulein Doris. Was halten Sie von Herrn Norden?“

Diese Frage kam so unerwartet, daß Doris einen Augenblick mit der Antwort zauderte, weil sie sich des Vorfalls am verflochtenen Abend erinnerte.

„Ich glaube“, sagte sie schließlich, „daß Herr Norden sehr gewissenhaft ist und großes Interesse an den Unternehmungen meines Vaters hat. Es schien ihm nichts zu interessieren außer der Tatsache, daß Hörner und Sand den Plänen meines Vaters entgegenarbeiten. Erklären Sie mir etwas. Sie sagten Sie hätten Ihren Agenten Auftrag gegeben, sich für das Schicksal Vorners zu interessieren. Haben Sie meinem Vater davon Mitteilung gemacht?“

„Ihr Vater war bereits abgereist, ich habe versucht, ihn zu benachrichtigen, aber ich weiß nicht, ob er mein Telegramm erhalten hat. Jedenfalls bestrebt es mich, daß Herr Norden sich nicht bemüht hat, mich zu sprechen und mir mitzuteilen, was Sie ihm berichtet haben. Nun, vielleicht denkt er, ich würde mich für diese Seite der Angelegenheit nicht interessieren. Jedenfalls danke ich Ihnen für Ihre Mitteilungen, Fräulein Berger. Ich werde die notwendigen Schritte unternehmen.“

„Könnte Herr Weilberg Ihnen nicht von Nutzen sein?“ fragte Doris, und als sie seine erstaunte Miene bemerkte, fügte sie hinzu: „Er ist der Anwalt meines Vaters. Kennen Sie ihn nicht?“

„Gewiß, kenne ich ihn, aber ich wußte nicht, daß Sie mit ihm in Verbindung stehen.“

„Frau Wolters hat es übernommen, ihn von meiner Ankunft zu benachrichtigen. Wahrscheinlich wird er heute abend hierher kommen.“

„Heute abend?“ wiederholte Herr Neuenburg fragend. „Das ist wohl kaum möglich. Er ist augenblicklich von Arbeit überhäuft, und außerdem ist er über die Sache, die uns alle interessiert, nicht unterrichtet.“

„Oh“, rief Doris enttäuscht aus. „Ich glaube, mein Vater hätte sich in dieser Angelegenheit von ihm beraten lassen.“

„Mein liebes Fräulein Berger“, sagte Herr Neuenburg, warf seine Zigarre über die Brüstung der Terrasse, legte seine Hand auf die Lehne von Doris' Sessel und neigte sich etwas zu ihr. „Ich weiß, Sie sind ohne Wissen und Willen in all diese Verwicklungen hineingeraten. Wollen Sie einen Rat von mir annehmen, wie Ihr Vater selbst ihn geben würde? Stellen Sie keine Fragen, sprechen Sie nicht über diese Angelegenheiten, vertrauen Sie keinem Menschen und vor allen Dingen, nehmen Sie selbst sich sehr in acht, bis die ganze Sache geregelt ist.“

„Das werde ich auch tun“, erklärte Doris. „Ich danke Ihnen für Ihren guten Rat, Herr Neuenburg, und ich werde mich immer des selben erinnern.“

„Aha, da sind Sie ja!“ Der blonde Kopf Erwin Forsters erschien in der Terrassentür. Er näherte sich den beiden und fuhr fort: „Ich war sehr enttäuscht, Fräulein Berger, daß Sie nicht mit mir Tennis spielen wollten.“

„Ich hatte doch nichts versprochen“, erwiderte Doris lächelnd, obwohl sie etwas ärgerlich war, daß ihre Unterredung unterbrochen wurde. Herr Neuenburg hatte sich erhoben; sie hat ihn.

„Gehen Sie nicht fort, Herr Neuenburg.“ „Ich bedauere sehr, nicht bleiben zu können, aber ich habe noch verschiedene Briefe zu erledigen, die unbedingt mit der nächsten Post fort müssen“, erwiderte er. „Forster, haben Sie irgendeine Nachricht an Ihre Familie auszurichten?“

„Nichts Besonderes“, erwiderte der junge Mann. „Grüßen Sie von mir. Gnädiges Fräulein“, wandte er sich jetzt an Doris, während Herr Neuenburg ins Haus ging, „was halten Sie von einem kleinen Spaziergang im Park?“

„Oh nein!“ erwiderte Doris lebhaft. Sie wollte auf keinen Fall in Begleitung Forsters die Plätze wiedersehen, die ihr durch die Erinnerung an ihre Kindheit und an ihre Mutter teuer waren. Zu jeder andern Zeit wäre ihr die Gesellschaft dieses jungen Mannes vielleicht nicht unangenehm gewesen, aber in ihrem jetzigen erregten Zustand ärgerte sie sich über sein nonchalantes Benehmen. Aber er war ein Freund ihres Vaters und hatte daher Anspruch auf ihre Höflichkeit und Liebenswürdigkeit. Sie milderte deshalb ihre etwas schroffe Abweisung, indem sie hinzufügte:

„Ich bin heute noch etwas faul, aber ich möchte ganz gern den neuangelegten japanischen Garten besichtigen. Ist es Ihnen recht, wenn wir dorthin gehen?“

Bereitwillig nahm Erwin Forster diesen Vorschlag an und führte sie mit fast über-

triebener Höflichkeit und Liebenswürdigkeit dorthin.

Das junge Mädchen weilt jedoch in Gedanken immer noch bei der vorübergehenden Unterhaltung. Das offensichtliche Staunen Herrn Neuenburgs, als er hörte, daß sie den Anwalt ihres Vaters heute abend erwarte, erschien ihr seltsam. Außerdem lag ein verborgener Sinn in seinem Rat, seinem Menschen zu trauen. Wie kam es nur, daß sie immer wieder das Gefühl hatte, Herr Neuenburg gleiche irgendeinem anderen Menschen, den sie kenne.

„Kennen mein Vater Herrn Neuenburg schon lange?“ fragte sie ihren Begleiter etwas unermittelt.

„Seit zwei oder drei Jahren“, erwiderte Erwin Forster bedeutend lebhafter, als es seine Gewohnheit war. „Haben Sie von ihm sprechen hören?“

„Nein, mein Vater hat weder von ihm, noch von einem andern seiner Freunde oder Mitarbeiter gesprochen. Ich weiß nicht warum ich immer das Empfinden habe, schon einmal jemand getroffen zu haben, dem Herr Neuenburg gleicht, der aber nicht den gleichen Namen trägt.“

„Oh, es ist seltsam!“ Sie hatten mittlerweile den japanischen Garten erreicht. Erwin Forster blieb mitten im Weg stehen, heftete seine Augen fest auf das junge Mädchen und sagte dringend, fast rauch:

„Wo haben Sie jemand gesehen, der Herrn Neuenburg glich? Ueberlegen Sie wohl! Wann war es? Denken Sie gut nach und geben Sie sich Mühe, sich dessen zu erinnern, gnädiges Fräulein.“

Doris war etwas betroffen, fast verletzt, weniger über die Worte als über die Art und Weise, in der er die Fragen gestellt hatte. Doch im gleichen Augenblick rief eine Stimme:

„Erwin, Erwin, ich möchte mit Ihnen sprechen.“ Es war Frau Wolters' Stimme, die jetzt aber sehr erregt, beinahe erschreckt klang.

„Ich bin im japanischen Garten, mit Fräulein Berger“, rief Forster zurück. Dann sagte er zu dem jungen Mädchen:

„Warten Sie einen Augenblick, ich bin gleich wieder hier. Ich fürchte, Frau Wolters hat von den Gefahren gehört, die Sie erlebt haben, und die wir ihr bisher zu verbergen suchten.“

Ohne auf eine Antwort zu warten, eilte er davon. Doris ließ sich auf einer Bank nieder; Forster hatte ihr sozusagen befohlen, auf ihn zu warten.

Nun hatte sie geglaubt, einmal in Berger's Ruhe, würde sie von allen Unruhen befreit sein, und alle Geheimnisse und Rätsel

würden gelöst werden, aber es schien fast, als wäre sie hier noch mehr von Geheimnissen umgeben. Wenn nur ihr Vater bald käme, oder wenn sie wenigstens Nachricht von ihm erhielt. Doch der Tag verlief, ohne etwas von ihm zu hören. Erwin Forster kam schon nach wenigen Augenblicken zurück und erklärte ihr, Herr Neuenburg wäre wegen einer dringenden Angelegenheit sofort abgereist, aber er hätte vorher noch eine ernste Unterredung mit Frau Wolters gehabt und sie beschworen, über ihre junge Freundin zu wachen; und die alte Dame wäre nun ganz außer sich.

„Es ist einfach lächerlich“, bemerkte Forster zum Schluß. „Was könnte Ihnen denn hier Unangenehmes geschehen. Ihr Vater wird sich ärgern, daß man Frau Wolters nutzlos aufgeregt hat. Neuenburg ist io nervös wie ein altes Weib.“

Nun war auch noch Herr Neuenburg abgereist, ohne vorher mit ihr gesprochen zu haben. Doris' Herz trampfte sich zusammen, aber sie konnte sich die Ursache nicht erklären.

Beim Mittagessen war Frau Wolters ebenso heiter und für Doris besorgt wie gewöhnlich. Nur das vollständige Fehlen jeder Nachricht von Herrn Berger bekümmerte sie.

Doris erklärte nach dem Essen, sie wollte sich auf ihr Zimmer zurückziehen, um etwas zu lesen und auszuruhen. Als sie aber glücklich dort angelangt war, zog sie ein Sportkleid an und verließ das Haus durch die Hintertür. Sie hatte Verlangen danach, einmal einen ordentlichen Marsch zu machen und mit ihren Gedanken allein zu sein. Von der Rückseite des Hauses führte ein Weg durch den Gemüsegarten und hinter den Ställen her in den Wald.

Sie atmete erleichtert auf, als sie sich endlich im Schutz der hohen, alten Bäume befand. Tiefes Schweigen umfing sie und legte sich befänftigend auf ihren gequälten Geist.

Vielleicht fand ihr Vater es für überflüssig, ihr noch Nachricht zu geben, weil er sich bereits auf dem Wege nach Berger's Ruhe befand.

Während sie so unter den schattigen Bäumen rüstig fortwanderte, fühlte sie sich heiterer und sicherer. Der Himmel hatte sich bezogen, und es fiel ein feiner Regen. Aber Doris machte sich nichts daraus; denn sie war durch das feste Kleid und ein Paar derbe Schuhe geschützt. Sie hatte den Weg verlassen und lief quer über den dicken Teppich von abgefallenen Blättern, der sich hier im Laufe der Jahre gebildet hatte. Plötzlich hörte sie ein Geräusch im Gebüsch. Weder ein Vogel noch ein kleineres Wildtier hätte diesen Laut verursachen können. Es hörte

sofort auf, als Doris stehenblieb. Frau Wolters hatte ihr gelagt, ihr Vater würde in diesem Gebiet jagen. Vielleicht gab es hier Großwild. Da teilten sich die Sträucher, Doris stieß einen Schrei aus. Sie sah ein Gesicht, das sie sofort an die Erscheinung des schwarzen Wills erinnerte. Sie blieb wie gelähmt stehen, während der Mann sich ihr näherte.

Es war nicht der schwarze Will, aber er glich ihm auffallend, nur war das Gesicht dieses Mannes noch drohender. Eine Miße verdeckte fast die boshaften Augen. Anzug und Jagdgewehr kennzeichneten ihn als Waldhüter.

„Sie befinden sich hier auf Privatbesitz.“ Diese in schnauzigem Ton hervorgehobenen Worte beruhigten Doris in etwa. „Es hat niemand das Recht hier einzudringen. Wo kommen Sie her?“

„Ich bin Doris Berger“, antwortete das junge Mädchen ruhig. „Diese Besitzung gehört meinem Vater. Wahrscheinlich wußten Sie nicht, daß ich noch Hause zurückgekommen bin.“

Sie wollte weitergehen, aber der Waldhüter verperrte ihr den Weg.

„Sie dürfen hier nicht weitergehen.“ Er sprach jetzt mit einer gewissen Ehrerbietung, aber zugleich auch in befehlendem Ton. Niemand darf hier durch. Ich habe dementsprechende Befehle erhalten.“

„Die Herr Berger Ihnen gegeben hat“, unterbrach Doris ihn. „Aber verstehen Sie denn nicht, ich bin seine Tochter und folglich haben diese Befehle für mich keine Geltung.“

„Es geht mich nichts an, wer Sie sind, und es geht Sie nichts an, wer mir die Befehle gegeben hat. Ich richte mich nur nach den Anweisungen, die ich erhalten habe, und lasse Sie hier nicht weiter.“

Seine Stimme war fast drohend geworden, und das junge Mädchen hielt es für klüger, sich nicht länger mit ihm auseinanderzusetzen. Es machte also kehrt und sagte würdevoll:

„Ich werde meinem Vater sagen, wie Sie mich behandelt haben.“

Doris ging schnell zurück, aber sie hatte das Gefühl, daß der Mann stehengeblieben war und aufspähte, bis sie außer Sicht war; denn sie hörte nicht das geringste Geräusch hinter sich.

Der Forst hatte sie fast blind gemacht, aber durch Zufall fand sie den rechten Weg wieder. Sie war an eine ganz andere Behandlung gewöhnt, und nun wagte noch ein Mann im Dienste ihres Vaters, ihr mit solcher Frechheit zu begegnen. So war sie denn wenig in Laune, mit Erwin Forster zu plaudern, als er ihr an einer Wegkreuzung entgegen kam.

„Aha, da sind Sie ja!“ Die Worte waren genau dieselben, die er am Morgen auf der Terrasse gebraucht hatte, aber ihre Betonung war eine andere. „Was machen Sie nur, Sie Tollkopf!“

„Herr Forster, ich glaube, Sie wissen nicht, was Sie sagen“, erwiderte Doris mit zitternder Stimme. „Sie sind ein Gast meines Vaters, aber hätte ich zu bestimmen, so würden Sie es nicht länger sein. Bitte, lassen Sie mich vorbeigehen.“ (Fortsetzung folgt.)

Hungersnot in Ostböhmen

DAZ. In dem ostböhmisches deutschen Siedlungsgebiet, vor allem in den Gemeinden des Adlergebirges, herrscht schon seit jeher große Armut. Das Gebiet ist landwirtschaftlich außerordentlich farg und kann nur einen kleinen Teil seiner Bevölkerung ernähren. Handweberei, Ketzerei und Holzspannschachtelfabrikation müssen der Bevölkerung helfen, ihren Lebensunterhalt zu erwerben. Viele Bewohner des Adlergebirges waren auf der reichsdeutschen Seite in den Bädern angestellt. Die Maßnahmen der tschechoslowakischen Regierung haben die Grenzen für diese armen Leute vollständig gesperrt, und auch die Fremden, die gern in die lieblichen Täler der anmutig abwechselungsreichen Landschaft kamen, sind in diesem Jahre ausgetrieben, was einen bedeutenden Verdienstausfall darstellt. Die tschechische Regierung hat sich bisher nicht um die Not im Adlergebirge gekümmert. Sie hat vielmehr trotz der großen Arbeitslosigkeit Hunderte von tschechischen Arbeitern in das Gebiet hineingepreßt, die dort Straßenbauten vollführen.

Fast alle Staaten, die aus dem Adlergebirge die dort in großen Massen hergestellten Holzspannschachteln bezogen, haben die Zölle ungeheuer hinaufgesetzt. Infolgedessen können die Schachteln nicht mehr verkauft werden, bzw. sie müssen im Preis so herabgesetzt werden, daß sie die Zollbelastung noch ertragen. Ein Raummeter mittleres Holz kostet mit Fuhrlohn 65 K, und auch diesem können im günstigsten Fall 10 000 Schachteln hergestellt werden, für die der Verfertiger 120 K erhält. Da er auch noch für 20 K Leim kaufen muß, so verbleiben ihm für die Arbeit 35 K für 10 000 Schachteln, und für diese muß eine Familie von 3—4 Köpfen eine Woche hindurch 16 Stunden täglich arbeiten. Auf den Kopf berechnet bedeutet dies ein Wochenverdienst von 8,50 K oder 1 Mark und 6 Pfennige.

Ähnlich katastrophal liegen die Verhältnisse in der Handweberei und der Ketzerei, die vornehmlich in den Gemeinden Deschnei, Sattel und Giechpöbel zu Hause sind. Ueberall besteht die Nahrung der Heimarbeiter lediglich aus Kartoffeln und Salz, und wenn es hoch kommt, Brot: „Margarine kommt z'leuer.“

Für ein Stück (110 Meter) bekam der Weber voriges Jahr noch 90 K, heuer nur noch 65 K Arbeitslohn. Dafür muß die Familie fünf Tage arbeiten. Frau, Kinder und Großvater, und für einen Meter Gewebtes einschließlich aller Vorarbeiten verdienen sie 40 Heller (5 Pfennige!). Erschütternd ist der Anblick der armen gequälten Menschen am Webstuhl, schauerlich die eintönige, aufende Bewegung, das harte Schlagen, das Draufstärren: „Damit keine Schweinerei kommt“, d. h. daß keine Webfehler gemacht werden. Jetzt im Herbst ist übriqe Jahreszeit, denn es gibt überall im Wald Pilze, die mit Salzwasser abgeloht werden können.

Es ist schwer, mit diesen deutschen Volksgenossen im Adlergebirge, die so furchtbar von der Not gepeinigt werden, in ein Gespräch zu kommen. Sie erwarten nichts Gutes mehr von den Menschen. „Wir dürfen ja nicht viel reden, dann kommen wir gleich in Kästen — (ins Gefängnis), aber ich bin deutsch geboren, ich will a so sterben.“ Wer soll hier helfen? Wenn die Gesamtheit der Deutschen den verhungerten Brüdern in Rußland hilft, dann muß sie auch für die Volksgenossen Hilfe aufbringen, denn jeder einzelne dieser Ostböhmen bedeutet eine Grenze. Es gedenke daher jeder, der in der Geborgenheit des Deutschen Reiches lebt, dieser Armut der Armen und sende seine Gabe an den Reichsausschuß „Brüder in Not“. Berlin W 35, Corneliusstraße 4 b, Postcheckkonto 85 000. Jeder Deutsche tue seine Pflicht! Silbe Reimeich-Dominik.

Eine originelle Anerkennung für einen Lebensretter

Vor kurzem hatte ein ungarischer Student eine junge Bärerin, die am ertrinken war, aus den Klauen des Bierwaldstatters See gerettet. Zur Anerkennung für die mutige Tat wollte die Bärerin Stadtverordneten dem Studenten ein Geldgeschenk überreichen lassen. Der Student wies aber jede Anerkennung zurück. Nun hat man an der Stelle, an der der Student das Mädchen rettete, einen Schwan in den See eingeleigt, der an einem Bein einen Silberring trägt, in welchen der Name des Studenten und der Tag, an dem er seine lobenswerte Tat vollbrachte, eingraviert ist.

Schauspieler und Afrikanforscher

Der bis vor kurzem in Nordböhmen wohnhaft gewesene Himalaja-Forscher, Dr. phil. Kurt Voed, starb in München im Alter von 78 Jahren. Er studierte zuerst Naturwissenschaften, wandte sich dann der Bühnenlaufbahn zu und errang sich an den Hoftheatern in Dresden und Kassel als Schauspieler große Erfolge. In der wissenschaftlichen Welt machte er sich einen Namen durch 5 Afrikanreisen, deren Ergebnisse er in verschiedenen Werken niederlegte.

Alkohol und Erbmasse

In der „Medizinischen Gesellschaft“ in Freiburg teilte Professor Seiffert die Ergebnisse der Untersuchung von zwanzig Stammbäumen von Trütern mit. Es zeigte sich, daß diejenigen Trinker, die nicht von ihren Eltern vorbelastet waren, mit gefunden Frauen auch gesunde Kinder hatten. Bei Trütern, die vorbelastet sind, hängt die Belastung der Kinder davon ab, ob der Trinker selbst nur von einem oder von beiden Elternteilen belastet ist. Wenn aber ein belasteter Trinker eine belastete Frau heiratete, so waren häufig sämtliche Kinder auf schwerste belastet. Daraus geht die ungeheure Bedeutung einer sorgfältigen Erforschung der Familiengeschichte hervor.

Parteiliche Betätigung

Der badische Minister des Innern, richtet an die Gemeinden (Gemeindevorstände), Kreise, Orts- und Innungsvereine, öffentliche Sparfassen und die sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts und ihrer Aufsichtsbehörden folgende Anordnung: Nach einer Mitteilung des Reichsministers des Innern muß infolge des landesverräterischen Charakters der sozialdemokratischen Bestrebungen diese Partei als ebenso staatsfeindlich bewertet werden wie die kommunistische Partei. Für die Beamten, Angestellten und Arbeiter ist dabei eine weitere Zugehörigkeit und jede auch nur lose Verbindung zu diesen Parteien unmöglich.

Alle Beamten, Angestellten und Arbeiter sind hiernach gegen Unterschrift darauf hinzuweisen, daß jede, auch nur lose Beziehung zu den genannten Parteien verboten ist. Von denjenigen Bediensteten, die diesen Parteien früher angehört haben, ist eine schriftliche Erklärung zu fordern, daß sie keinerlei Beziehung zu den beiden Parteien, ihren Hilfs- und Ersatzorganisationen und ihren Vertretern im Ausland mehr unterhalten. Sie sind darauf hinzuweisen, daß falsche Angaben mit Dienstentlassung bestraft werden.

Die Erklärungen sind zu den über den einzelnen Bediensteten bei der Beschäftigungsbehörde geführten Akten zu nehmen. Bei Wiederbeziehung von Beamtenstellen und bei Reuerneuerungen und Beförderung von Beamten ist die Vorchrift zu § 5 Ziffer 6 der Dritten Verordnung zur Durchführung des Gesetzes vom 6. Mai 1933 (Reichsgesetzblatt I Seite 245), bei Einstellung von Angestellten und Arbeitern die Vorchrift der Nr. 10 der Zweiten Verordnung zur Durchführung des Gesetzes in der Fassung der Zweiten Verordnung zur Änderung dieser Verordnung vom 28. September 1933 (Reichsgesetzblatt I Seite 878) zu beachten.

Technische Beiräte

bei den technischen Abteilungen des Staatsapparats

Auf Grund der Ermächtigung des Staatsministeriums vom 15. August 1933 wird, einer Verordnung des Unterrichtsministers Dr. Wader vom 18. September zufolge, bei den vier technischen Abteilungen der höheren Technischen Lehranstalt (Staatsstudium) Karlsruhe (der hochbautechnischen, tiefschiffbau-, maschinen-, technischen und elektrotechnischen Abteilung) je ein technischer Beirat gebildet. Aufgabe der Beiräte ist es, sich in wichtigen Fragen des Lehr- und Unterrichtsbetriebes der Abteilungen gutachtlich zu äußern. Die Beiräte können von sich aus Vorschläge über Unterrichts- und Prüfungsfragen machen.

Die Beiräte setzen sich zusammen aus dem Direktor des Staatsstudiums und dem jeweiligen Abteilungsleiter, ferner aus einem Vertreter der zuständigen staatlichen Behörde und zwei Vertretern aus dem praktischen Leben des Hoch-, Tief- und Maschinenbaus und der Elektrotechnik. Die Mitglieder werden auf Vorschlag der Direktion des Staatsstudiums nach Benehmen mit den amtlichen Berufsvertretungen von Handwerk, Industrie und Handel und nach Anhörung des Finanz- und Wirtschaftsministers vom Minister des Innern und Unterrichts ernannt. Unter den Ernannten soll sich bei jeder Abteilung ein Absolvent des Staatsstudiums befinden. Die Amtsdauer der Beiratsmitglieder beträgt vier Jahre. Das Amt eines Beirats ist ehrenamtlich. Aufwandsentschädigung wird nicht gewährt. Die Beiräte sollen in der Regel turnuslich in jedem Schuljahr einmal einberufen werden.

Abgelegte Freilichtaufführung

Die am Sonntag vormittag zugunsten des Schlageter-Denkmal geplanten Freilichtaufführung „Die Raune des Verliebten“ von Goethe im Schlossgarten mußte infolge der ungünstigen Witterung abgefragt werden. Sie wurde auf einen noch näher zu bestimmenden Tag verschoben. Hierwegen erfolgt besondere Bekanntmachung.

Der neue Winterfahrplan

Am 8. Oktober 1933 trat bei der Reichsbahn der Winterfahrplanabschnitt des Jahresfahrplans 1933/34 in Kraft. Auf diesen Zeitpunkt wurden das „Amtliche Kursbuch für Südwestdeutschland und die Schweiz“, der „Amtliche Taschenfahrplan für Baden“ und der „Amtliche Taschenfahrplan für Mannheim, Ludwigshafen (Rhein) und Heidelberg“ in der zum 15. Mai 1933 eingeführten Form neu herausgegeben.

Der Winterfahrplanabschnitt bringt lediglich die Einschränkungen im Zugverkehr, die durch den normalerweise schwächeren Personennverkehr in den Wintermonaten bedingt sind und die von vornherein im Jahresfahrplan vorgesehen waren.

Von weitergehenden Einschränkungen im Fahrplan, wie sie über das übliche Maß hinaus in den letzten Jahren durch außergewöhnlich starken Verkehrsandrang im Winter notwendig waren, ist diesmal abgesehen worden, in der Annahme, daß sich der Reiseverkehr allmählich wieder belebt.

Größere Verschiebungen im Fahrplan treten im allgemeinen im Winterfahrplanabschnitt nicht ein. Lediglich auf der Höllentalbahn, auf der vom 8. Oktober 1933 an der Zahnradbetrieb aufgehoben und der reine Reibungsantrieb mit schweren Lokomotiven eingeführt wird, treten teilweise größere Änderungen im Fahrplan in der Hauptsache durch Zugbeschleunigungen ein. Im Zusammenhang hiermit ändert sich teilweise auch der Fahrplan der Strecke Löffel-Seebrugg (Dreischnellbahn) in größerem Umfang.

× Gang über den Markt. Auf dem gestrigen Kleinmarkt gab es viel Butter, Eier, Gemüse und Obst. Besonders groß war die Anfuhr an Weizen, Endivienalat, Tafeläpfeln, Tafelbirnen und Zwetschgen. Wild war in mittelmäßigem Um-

fange vorhanden; ganz gering war das Angebot an Geflügel. Butter, Eier, Wild und Geflügel waren wenig begehrt; etwas mehr Käufer fanden Gemüse und Obst.

□ In den Ruhestand getreten. Am 1. Oktober ds. Js. ist Hauptlehrerin Gabriele Homburger nach 41jähriger Lehrtätigkeit in den Ruhestand getreten. An der hiesigen Volksschule hat die Genannte allein 38 Jahre lang mit bestem Pflichtbewußtsein die ihr anvertrauten Schülerinnen be-

treut. — Aber auch neben ihrem Lehrberuf hat Frau. Homburger in uneigennütziger Weise ihr reiches Wissen der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt und außerordentlich segensreich auf sozialem Gebiet gewirkt. Wir erinnern nur an die seit Jahrzehnten ausgeübte ehrenamtliche Tätigkeit als städtische Armenpflegerin. So wird aus Anlaß der Ruhebedingung ein großer Freundestreich des edlen Wirkens von Frau. Homburger dankbar erinnern.

Deutsche Jugendkraft

Der zweite Spielfonntag

Resultatverbesserungen in Fußball — Der Handball-Start geklärt

Regenschweres Wetter lagerte über allen Plätzen, ein Wetter, das nahezu tropischen Einschlag aufzuweisen hatte. Kein Wunder, daß darum das Publikum in weitem Umfang daheim blieb und sich am Abend das Resultat vom lieben Nachbarn erzählen ließ. In diesem Zusammenhang sei ein erstes Wort an die Karlsruhe Jugendkraftfreunde gerichtet. Es geht nicht an, sorglos sein Interesse an der Jugendkraft mündlich zu erklären, in der Tat aber glattweg zu verlagern. Wer seinen Verband liebt, der ist zur Stelle, wenn eine Verbandsveranstaltung ruft. Am gestrigen Sonntag konnte man da und dort die traurige Beobachtung machen, daß unsere Mannschaften fast völlig ohne die Unterstützung des Publikums blieben und vor leeren Käufen zu spielen gezwungen waren. Daß solche Tatsachen die Spielreue nicht heben, dürfte jedem Laien in sportlichen Dingen einleuchten. Wir wollen hoffen, daß man diesen Jammer kippen kann, in allen Lagern nicht teilnahmslos hintritt, sondern mit der Tat beantwortet, der Tat, die da heißt: Hinaus auf unsere Spielplätze!

Die wenigen gemeldeten Fußball-Resultate bestätigen unsere Behauptung, daß die Ergebnisse von Sonntag zu Sonntag für unsere Mannschaften günstiger werden. Karlsruhe-Süd gelang in Fußball der erste, Grünwindfel der zweite Sieg. Reichenbach holte sich in Spielberg beide Punkte, Vietschheim konnte immerhin in Forchheim ein Unentschieden retten. Breiten hatte schiefes Glück und landete nur ein mageres Unentschieden statt eines sicheren Sieges. Achern blieb beim VfB Baden-Vaden mit 2:6 im Hintertreffen, Lichtental überfuhr Sandweiler glatt 3:1 und Singheim zog gegen Sportklub Dossfeuern klar 0:4 den Kürzeren.

In Handball schlug sich Lindenhof sehr brav und hätte um ein Haar den Sieg, den wir schlanke prognostiziert, heimgebracht. Karlsruhe-Ost lieferte gegen TB Mühlburg gute Arbeit. Ein Remis wäre durchaus verdient gewesen. Kronau griff in letzter Stunde in das Rennen der Bezirksklasse ein und bezog beim Mastatter 1:2 den 6:9-Niederlage. Wie man sich berichtet, hinterließen die Kronauer in Rastatt einen ganz ausgezeichneten Eindruck dank ihrer ausgeprägten Spielfultur. Die Kreisklasse I sah DSK Untergrombach gegen TB Götzingen mit 8:11 unterliegen, ein Ergebnis, das auf ungefähre Ausgeglichenheit schließen läßt und famole Stürmerleistungen voraussetzt. DSK Muggenurm I erlief im Lokalkampf gegen TB Muggenurm I ein verdientes Unentschieden (4:4).

Nachgemeldete Resultate

Fußball

Kreis Freiburg: Kreisklasse I: DSK St. Bernhard Freiburg mußte sich nach ausgeglichener, ebenbürtiger Spiele knapp mit 3:5 gegen die FC-Keltern geschlagen bekennen. Die DSK verlor sehr bald ihren Mittelführer durch eine unverständliche Entscheidung des Schiedsrichters und war dadurch naturgemäß stärksten gehandicapt. Schnelle Aktionen beider Teams kennzeichneten das faire Treffen in besonderer Weise. Kreis Offenburg: Kreisklasse II: Spv Schutterwald — DSK Oberjochheim 6:0. Kreis Murg: Kreisklasse I, Gruppe 2: DSK Achern I — VfB Baden-Baden I 2:6. Kreisklasse II, Gruppe 2: DSK Baden III — VfB Hördorf 2:2. DSK Singheim — VfB Baden III 0:4. DSK Sandweiler I — DSK Lichtental I 1:3.

Kreisamtlich

Gauführer Linnenbach gibt bekannt:

1. Ehemalige Marxisten. Die laut Anordnung des Herrn Reichsportführers vorgeschriebenen Bürgerfähigkeitszeugnisse sind, soweit nicht bereits gefahren, umgehend dem Gau einzuliefern. Die Zugehörigkeit der Bürger zu einer der vorgeschriebenen Organisationen muß aus den Erklärungen ersichtlich sein. Die weiterhin vorgeschriebene eidesstattliche Versicherung und das polizeiliche Führungszeugnis bleibt in Verwahrung des Vereins.

2. Spielverbot. Es ist in letzter Zeit vorgekommen, daß durch nicht zufällige Stellen Spielverbote für ganze Bezirke erlassen wurden. Ich sehe mich daher veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß Spielverbote nur durch den Gau oder mit dessen Einverständnis durch die Kreis- und Bezirksführer erlassen werden können.

3. Auslandsreisen. Unter Hinweis auf die Spielordnung 4 des DFB wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß Spiele im kleinen Grenzverkehr dem Bund spätestens vier Tage vor dem Austragstermin und der Spiel-ausgang sofort nach dem Spiel zu melden ist. Die Meldung des Spieltermins muß deshal-

Freundschaftsspiele: SpVg B.-Baden, Jugend I gegen DSK Baden-Baden, Jugend I 0:1. DSK Sandweiler, Jugend I — DSK Lichtental, Jugend I 1:2.

Kreis Karlsruhe: Kreisklasse I: DSK Ettlingen I — Germania Untergrombach I 0:4. DSK Ettlingen II — Germania Untergrombach II 1:2. Kreisklasse II, Gruppe 3: Liedolsheim — DSK Neuhard 5:0. Kreisklasse II, Gr. 6: DSK Bruchsal — Bauerbach 4:1. Kreisbach — DSK Breiten 2:2. Die Bruchsaler kamen nach hartem Kampfe zu ihrem mehr verdienten Siege, der sehr leicht doppelt so hoch hätte ausfallen können, wenn Tore „von alleine“ fallen würden.

Kreis Nedar: Kreisklasse II: DSK Hand-schulheim — DSK 86 0:9. Die Turner waren technisch und taktisch überlegen.

Kreis Mannheim: Kreisklasse I: DSK Kurpfalz Nedarau schlug den Favoriten seiner Gruppe Nedarstadt klar 3:1, eine große Ueber-raschung.

Bezirksklasse Saar, Gruppe Ost: DSK Sulzbach — Spvg Elversberg 1:2. Kreis Rastatt, Kreisklasse I (München) Ost I: Aite Seide — Aite 9:2. Ost II: DSK Germania — Reil 5:5.

Kreis Rastatt, Gruppe I: SpVg Rindchen — DSK Clemens Rindchen 6:1 (1:0). Gruppe IV: Badern — DSK Schwarz-Weiß 4:6.

Handball

Baden, Kreis Murg, Kreisklasse II: DSK Muggenurm I — TB Muggenurm I 4:4. DSK Muggenurm II — TB Muggenurm II 4:2. DSK Muggenurm, Schüler — TB Muggenurm, Schüler 8:8. Saargebiet, Gruppe West, Bezirks-klasse: TB Wehrden — DSK Wisdorf 3:4. Württemberg, Bezirksklasse: Kolping-türner Stuttgart schlugen die TSG Heilbronn 8:6 nach schwerem Kampfe.

Famose Luftart

TC Lehningen — DSK Pforzheim 3:4 (2:2). Vergangenen Sonntag traten die nunmehr vereinigten DSK-Abteilungen Süd-Nord zum ersten Verbandsspiel in Lehningen an. Die DSK legt sofort los. Nach ca. 15-minütigem Spiel nützt halbblinks ein Mißverständnis des Gegners aus und erzielt das erste Tor. Die DSK spielt stets überlegen. Rechtsaußen erzielt nach glänzendem Zusammenstoß das zweite Tor. Nun läßt die DSK nach. Der Gegner nützt diese Schwäche und vermag nach vor Halbzeit den Ausgleich zu erzielen. Nach Halbzeit ist die DSK leicht im Vorteil, vermag jedoch glänzende Gelegenheiten nicht auszunützen. Mitte der zweiten Spielzeit jagt der Halbrechte einen wunderbaren Schuß in die Maschen. Lehningen drückt nun ganz beängstigend, doch die Hintermannschaft der DSK ist besser geworden und vermag die Gefahr zu beseitigen. Der Torwart von Lehningen steht weit vor dem Tor, diese Gelegenheit verliert der Linksaußen der DSK Pforzheim sein aus, sein Schuß landet im Tor. Das Spiel steht nunmehr 4:2. Lehningen läßt nicht locker, zehn Minuten vor Schluß steht das Spiel 4:3. Die DSK-Mannschaft vermag den heiß erkämpften verdienten Sieg zu halten. Der Schiedsrichter leitete zur Zufriedenheit. Das stets faire Spiel hinterließ einen tadellosen Eindruck.

Wach!

TB Kürnbach I — DSK Breiten I 2:2. Dieses Spiel brachte den DSKern ein völlig unerdientes Unentschieden. Nur ein in der letzten

fünf Tage vorher dem Gau vorliegen, damit sie rechtzeitig dem Bund weitergegeben werden kann.

Das Verfahren in Straffachen betr. Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Herren Kreisführer nicht verpflichtet sind, bei Straffachen die Vereine um ihre Stellungnahme zu befragen. Vereine, die Stellung zu nehmen wünschen, haben dies sofort und un-aufgefordert zu tun.

Rückporto beilegen! Allen Schreiben an Behörden, auf die eine Antwort erwartet wird, ist Rückporto beizufügen, da sonst keine Erledigung erfolgt.

Presseberichte einsenden! Von allen Spielen der Jugendkraftmannschaften sind noch am Spieltage Kurzberichte (10 Zeilen) aufzugeben. Diese Berichte sind an die Jugendkraft-Bezirksstellen zu richten. Abteilungen, die ihre Pflicht verabsäumen, haben Bestrafung zu gewärtigen.

Die Annahme die in Nr. 268 des „Bad. Beobachters“ (Freitag, 6. Oktober) veröffentlicht wurde, betrifft nur Spieler, nicht Abteilungen.

Der Gauobmann des Gau 14 Baden (Kreis Baden) Preis

Minuten erzielt Tor verschaffte dem Platzbesitzer den ersten Punkt. Kürnbachs Spielweise prägte dem Treffen eine harte Note auf, doch blieb alles noch im Rahmen des Erlaubten. In den ersten Minuten war Kürnbach leicht im Vorteil, allmählich kam Breiten besser auf, um in der zweiten Hälfte ganz überlegen zu sein. Die Brettener Verteidigung stand wie eine Mauer und die wenigen Angriffe der Platzherrn wurden mühselos gewehrt. Außerordentliches Pech und Schutzun-sicherheit der Ersatzleute ließen weitere Tore nicht mehr zu. Schiedsrichter Lorett.

Ehrenvolle Niederlage

DK Ost — TB Mühlburg 2:5 (1:4). Die neu zusammengestellte DK-GH bewies in einem temperamentvollen, technisch guten Spiele beachtliches Können. Beide Streden des fairen Kampfes waren sich beide Mannschaften durch-aus gleichwertig. Pech im Schießen verbinde-te greifbar nahe liegende Erfolge. Die Turner verfolgten ihr Ziel in raschen Durchbrüchen, die in der ersten Hälfte mehr als einmal ein posi-tives Ergebnis zeitigten. Aus dem Verlaufe Mühlburg übertraf die durch zugeige Angriffe, die in rascher Folge vier Treffer einbrachten. Ost fand sich nur langsam, erwiderte mit hübschen aber harmlosen Fortschritten. Lediglich ein Tor blieb die Ausnahme. Nach der Pause wurde der Kampf ausgeglichener, Ost kam besser auf. Nur-mehr ein Tor auf jeder Seite wurde erzielt. Der Schiedsrichter beherrschte die Situation.

Menschen der Steinzeit

Die letzten überlebenden Repräsentanten der Steinzeit sind die Eskimos. Dieses Volk aus dem hohen Norden hat sich bis heute keine Sprache fast unändert seit Beginn der Zivili-sation erhalten, und ihr Leben stellt sich noch fast so ab wie das der Steinzeitbewohner Europas. Es wird von den Wissenschaftlern angenommen, daß die Eskimos — die meisten von ihnen leben in Alaska — aber die geringsten aus allen eingewandert sind, da sie aus-gedehnten Monokulturen haben und heute noch ein-same Gruppen von ihnen sich an der arktischen Küste auf-halten. Der Name „Eskimo“ wurde zuerst den im hohen Norden lebenden Indianern gegeben und bedeutet „Ab-fischer“. Schon dieser Name ist bezeichnend für das Volk, das heute noch im hohen Norden lebt. Die Nahrung besteht der Tierwelt entsprechend aus Walen, Walrossen, Robben und Polarbären. Die Eskimos leben in kleinen Stämmen zusammen. Die Männer, die für die Nahrung zu sorgen haben, sind ausgesessene Jäger, die auch heute noch zum großen Teil mit den alten Waffen der Steinzeit in der Jagd weilt sind. In dem Universal-Film „Jagu“ (Das ewige Schmelzen) sieht man zum ersten Male solche Jagden auf Robben, Walrosse und Eisbären. Es ist geradezu erschütternd zu sehen, unter welchen furchtbaren Umständen die Eskimos ihr Leben führen. Dieser Film ist ab 10. Oktober im Gloria-Ballast zu sehen und ist ein schmerzhaftes Dokument, wie es wohl selten eins auf der Welt gibt. Die Aufnahmen dauerten sieben 7 Monate und wurden infolge überwiegender Schneestürme und Verlegen der Nahrungsmittel-Zufuhr und Witterungsdrücke oft gefährdet.

Sie hören heute

Dienstag, den 10. Oktober. 6 Uhr: Morgenruf. — 6.05 Uhr: Konzert. — 6.30 Uhr: Selbstübun-gen. — 7.15 Uhr: Konzert. — 8.20 Uhr: Gymna-siast. — 10 Uhr: Das deutsche Land, die deutsche Welt. — 10.30 Uhr: Frauenkunde. — 11 Uhr: Klavier und Violine. — 12 Uhr: Konzert. — 13.45 Uhr: Kleine Stadt großer Meister. — 15.30 Uhr: Schallplatten. — 16 Uhr: Heiterer Nachmittag. — 18 Uhr: Italienischer Sprachunterricht. — 18.20 Uhr: „Der Dichter Hans Röglin“. — 18.35 Uhr: Erzähle, Kamerad! — 19 Uhr: Stunde der Na-tion. — 20 Uhr: Vortrag für deutsche Sicherheit. — 20.10 Uhr: Kammer Musik. — 20.50 Uhr: Musik. — 21.20 Uhr: Weisheit im Leben. — 22.20 Uhr: Du mußt wissen. — 22.30 Uhr: Schallplatten. — 23 Uhr: Musik. — 0.15—1 Uhr: Von deutscher Seele.

Bereinsanzeiger

Kath. Jungmannverein St. Stephan DSK Karlsruhe-Mittelstadt Jungmannschaft. Freitag, den 20. Oktober Ge-meinschaftsabend im Jungscharenheim. Ge-danken zur Weltpolitik (Benfer Verhandlungen). Jungenschaft. Freitag, den 13. Oktober Zu-sammenkunft im Heim. Freitag, den 20. Oktober Gemeinschaftsabend.

Außerordentliche Generalversammlung der aktiven und inaktiven Mitglieder (Ehren-mitglieder) des Kath. Gesellenvereins am Mittwoch, 11. Oktober. Wichtiges Pro-gramm: Neuordnung der deutschen Rol-pingsfamilie. Wahl des Altmeisters und des Altmeisters. Vollständiges Erscheinen bringende Ehrenpflicht.

Geschäftliche Mitteilung

Die dekorative Raumgestaltung wurde bisher durch einseitige Betonung der Raumgestaltung, vornehmlich durch Abdeckung mit Epialas erzielt. Mit Dexam-dinestra wurde eine neuartige Stilblende geschaffen, die an sich dekorativ wirkt und daher beleuchtungsstärker und statisch in einer Form darstellt. Dexam-dinestra hat langgestreckte Abdeckungen und ist weit leichter, als Bland-dinestra. Aus den schmalen, geraden oder gebogenen Wänden von 1/2 und 1 m Länge können ununterbrochene Lichtbänder und beliebige Ornamente zusammenge-setzt werden. Mit diesen neuartigen Abdeckungen läßt sich daher eine schöne Gläserung jeder Raumarchitektur leicht erzielen. Auch als moderne Leuchten dürften sie sich im Privatgebrauch an vielen Stellen gut eignen.

Herausgeber u. Verleger Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag u. Druckerei Karlsruhe i. B. Hauptschriftleiter und verant-wortlich für Politik Dr. E. Buhla, Verantwortlich für Nachrichtenredaktion: Dr. Willy Müller-Reiff; für Kulturelles u. Feuilleton: Dr. Otto Färber; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Richardt; für An-zeigen und Reklamen: Philipp Riederle, sämtliche in Karlsruhe.

Berliner Redaktion: Dr. H. Schuster, Berlin-Lankwitz, Kaiser-Wilhelm-Str. 78a.

Niemand darf hungern oder frieren, spendet für das Winterhilfswerk

Spendeneinzahlungen sind erwünscht auf Postscheckkonto Karlsruhe 360 Landesführung des WHW.

HANDEL·WIRTSCHAFT·VERKEHR

Die Arbeitsmarktlage im Reich

Die Viermillionen-Grenze wesentlich unterschritten.

In der 2. September-Hälfte ist, wie die Reichsanstalt berichtet, durch den energisch und planvoll geführten Kampf gegen die Arbeitslosigkeit die Viermillionen-Grenze um mehr als 150 000 unterschritten worden. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern eingetragenen Arbeitslosen betrug am 30. September rund 8 850 000. Beachtlich ist der starke Rückgang der Arbeitslosenwohlfahrtserwerbslosen, der anzeigt, daß es mehr und mehr gelungen ist, auch die Unterbringung der langfristigen, häufig älteren und verheirateten Erwerbslosen einer Lösung zuzuführen.

Wenn man die Arbeitslosenzahlen vom 30. September von rund 8 850 000 vergleicht mit dem Höchststand d. J. im Februar mit 9 047 000, so ergibt sich daraus ein Rückgang der Arbeitslosenzahlen von 2,2 Mill. Besonders erfreulich an den letzten Feststellungen der Reichsanstalt ist die Tatsache, daß die Entlastung des Arbeitsmarktes gerade in den hochindustrialisierten und dicht bevölkerten Bezirken im Vordergrund steht. Der tatsächliche Rückgang der Arbeitslosigkeit ist aber noch viel größer als 2,2 Millionen, da die wahre Zahl nicht allein nach den Zahlen der Arbeitslosen berechnet werden kann, sondern dem gegenübergestellt werden müssen die Beschäftigtenzahlen. Während die Zahl der von den Krankenkassen errechneten Beschäftigten Ende Januar nur 11 487 000 betrug, erhöhte sich diese Zahl Ende August auf 12 724 000. Dazu kommen rund 270 000 Arbeitslose, die im Laufe des September wieder in Lohn und Brot zurückgeführt werden konnten, so daß die Zahl der Mehrbeschäftigten gegenüber Februar auf über 2,5 Millionen beziffert werden kann.

Die Mündelsicherheitsgrenze in der landwirtschaftlichen Schuldenregelung

Im „Reichsgesetzblatt“ Nr. 111, Seite 719, ist eine vierte Verordnung zur Durchführung der landwirtschaftlichen Schuldenregelung vom 5. Oktober 1933 veröffentlicht, welche die Bestimmungen über die Verfahren nach dem Gesetz vom 1. Juni 1933 maßgebende Mündelsicherheitsgrenze bringt. Die Mündelsicherheitsgrenze beträgt danach % des Betriebswertes. Als Betriebswert gilt bei landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen Betrieben ein Prozentsatz der Einheitswerte vom 1. Januar 1931 und zwar von 90 v. H. bei einem Einheitswert von 40 000 RM. und mehr, bei geringeren Einheitswerten gestaffelt ansteigend bis zu 135 v. H. Für Betriebe mit einem Einheitswert unter 10 000 RM. ist der Betriebswert nicht festgesetzt. Die obersten Landesbehörden können jedoch mit Zustimmung des Reichsernährungsministers und Reichsfinanzministers auch für diese Betriebe einen Betriebswert festsetzen und für alle Betriebe in einzelnen begrenzten Gebieten eine Abweichung in beschränktem Umfang. Für gärtnerische Betriebe wird der Betriebswert auf Antrag der Entscheidungsstelle durch die untere Verwaltungsbehörde im Einklang mit dem Finanzamt festgesetzt. Die gleiche Regelung sieht die Verordnung für bestimmte angegebene Zweifelsfälle bei landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen Grundstücken vor.

Als Zinsleistungsgrenze (§ 26 des Schuldenregelungsgesetzes) gilt bei landw. und forstwirtschaftl. Grundstücken grundsätzlich ein Zwanzigstel des Betriebswertes, jedoch sind Abweichungen bis zu 25 v. H. unter besonderen Verhältnissen zulässig. Bei gärtnerischen Betrieben wird die Zinsleistungsgrenze durch die untere Verwaltungsbehörde im Einklang mit dem Finanzamt festgesetzt.

Ein „Warenhaus der Spezialhändler“

Am 15. November wird, wie das Vdz-Büro mitteilt, in Stettin das erste Unternehmen eröffnet, das es dem Einzelhandel, dem Gewerbe und dem Handwerk ermöglicht, gemeinsam ihre Waren auszustellen und zu verkaufen. Als Gebäude wurden die Geschäftsräume der früheren Firma Aronheim & Cohn gemietet. Weiter heißt es in der Mitteilung: „Das neue Unternehmen soll einen Block gegen die Warenhäuser darstellen, es soll der Konkurrenz entgegenstehen, die diese dem Einzelhandel machen. Zunächst wird das neue Unternehmen als Weihnachtsgeschäft durchgeführt. Seine Organisation ist ähnlich der eines Warenhauses. Die leistungsfähigsten Stettiner Geschäfte werden ihre Waren hier zum Verkauf stellen. Da vier bis fünf Stände von Geschäften der gleichen Art nebeneinander liegen, wird gleichzeitig das Leistungsprinzip gefördert, denn der Kunde kann selbst prüfen, wo er die beste Qualität zum annehmbarsten Preise erhält.“ In Karlsruhe waren bekanntlich vor einiger Zeit ebenfalls Bestrebungen im Gange, ein solches Warenhaus in dem leerstehenden Bau des Beamtenkaufhauses in der Karlstraße in Gang zu bringen. Diese Bestrebungen haben damals zu keinem Ziele geführt.

Aussichtsreiche Sanierung der Raff & Söhne, GmbH, Augsburg. Die Firma Raff & Söhne, GmbH, Kunstseiden- und Baumwollweberei, Färberei und Ausrüstung in Augsburg macht, wie „Die Textil-Woche“ erfährt ihren ungesicherten Gläubigern einen Vergleichsvorschlag mit einer Barquote von 30 Prozent, zahlbar einen Monat nach Eingang der Zustimmungen zum Vergleich. Nach Herstellung verschiedener Voraussetzungen, zu denen auch das Zustandekommen des Vergleichs gehört, dürften die Großgläubiger zu einem Rücktritt hinsichtlich der Quotenauszahlung veranlaßt werden können. Der Fortbetrieb des Werkes in Augsburg, das 250 Angest.

Binnenkonjunktur und Weltkonjunktur

Das Institut für Konjunkturforschung gibt in seinem neuesten Vierteljahrsheft auf Grund einer diesmal besonders eingehenden Untersuchung folgende zusammenfassende Darstellung der Wirtschaftslage im Herbst 1933 in Deutschland und in der Welt: „Produktion und Beschäftigung und damit das Volkseinkommen sind in Deutschland weiter gestiegen. Gefördert wurde diese Bewegung von der öffentlichen Hand, die große Beträge für die Arbeitsbeschaffung eingesetzt hat. Die freien Kreditmärkte hätten die Finanzierung einer solchen Produktionssteigerung nicht erlaubt: Der Geldmarkt hat sich noch nicht genügend verflüssigt, Umsätze und Kurse an der Börse stagnieren, die Emissionstätigkeit ist gleich null. Wenn trotzdem die Privatwirtschaft auch von sich aus Ersatzinvestitionen vorgenommen hat, so ist dies darauf zurückzuführen, daß der Status der Unternehmungen allmählich etwas liquider geworden ist und so erhöhte Selbstfinanzierung ermöglicht.“

Einer weiteren Ausdehnung der freien Unternehmertätigkeit wären allerdings verhältnismäßig enge Grenzen gesetzt, wenn nicht die neuerdings beschlossenen Maßnahmen die Kreditmärkte aus ihrer Erstarrung lösen würden. Die Fortschritte sind fast im ganzen Umkreis der industriellen Produktion zu beobachten. Führend sind dabei nach wie vor die Investitionsgüterindustrien. Die Landwirtschaft zeigt mit ihrer reichlichen Ernte ein entsprechendes Gegenbild. Die Deckung des Bedarfs an Getreide aus heimischer Erzeugung ist für das laufende Erntejahr gesichert. Den Gefahren für die Ertragsgestaltung der Landwirtschaft treten grundlegende gesetzgeberische Maßnahmen entgegen, die die Landwirtschaft aus dem ihr zum Verhängnis gewordenen Zusammenhang mit den kapitalistischen Märkten befreien sollen. Damit bieten sich dem Bauerntum neue Entwicklungsmöglichkeiten. Die Konsolidierung in der Industriegewirtschaft und die Neugestaltung der landwirtschaftlichen Märkte haben auf vielen Gebieten die Preise befestigt. Von einzelnen Auswüchsen abgesehen, hält sich die Steigerung der Preise bis jetzt aber noch in sehr engen Grenzen; vor allem auf den Konsumgütermärkten stößt eine stärkere Erhöhung der Preise bei der immer noch geringen Kaufkraft weiter Kreise der Bevölkerung auf Schwierigkeiten.

Die Absatzmöglichkeiten im Export haben sich nicht verändert. Wie in Deutschland wird auch in anderen Ländern die konjunkturelle Belebung fast ausschließlich vom Binnenmarkt getragen. Die Lockerung der weltwirtschaftlichen Verflechtungen und ihre Auflösung in eine Reihe regionaler Sonderbewegungen hat nach dem Scheitern der Londoner Konferenz weitere Fortschritte gemacht. Die Gegensätze zwischen den Ländern mit entwerteter Valuta und den Goldwährungsländern haben sich verschärft. Die kreditwirtschaftlichen Verflechtungen lösen sich mehr und mehr; trotz hoher Zinsdifferenzen finden zwischen den einzelnen Ländern nur unbedeutende Kapitalfluktuationen statt. Die Welthandelsumsätze haben sich im ganzen nicht verändert, obwohl die industrielle Weltproduktion gegenwärtig beträcht-

lich höher liegt als zu Jahresbeginn. Lediglich auf den Rohstoffmärkten sind noch stärkere internationale Zusammenhänge zu erkennen. Die Hausse in den Vereinigten Staaten von Amerika hat zu einer solchen Preissteigerung geführt, daß die Rohstoffpreise — in Gold gerechnet — auch nach den Rückschlägen in den letzten Monaten noch über dem Stand im März d. J. liegen. Die Befestigung der Rohstoffmärkte und die damit zusammenhängenden Lagererleichterungen reichen jedoch für einen durchgreifenden Aufschwung nicht aus. In allen Ländern, die sich ausschließlich auf die durch die Preisbewegung gegebenen Auftriebskräfte stützen, bestehen Rückschlagsgefahren, wenn die von den Rohstoffpreisen ausgehenden Impulse schwächer werden. Bei der Unergiebigkeit der Kapitalmärkte, der mangelnden Unternehmerinitiative und der in zahlreichen Ländern noch unzureichenden Besserung der Rentabilitätsverhältnisse hängt die Überwindung der Depression entscheidend von geeigneten konjunkturpolitischen Maßnahmen ab.“

Die Welt-Arbeitslosigkeit

Berlin, 9. Okt. Das Institut für Konjunkturforschung weist in seinem Vierteljahrsbericht darauf hin, daß nicht nur in Deutschland, sondern auch in einer Reihe anderer Länder die Arbeitslosigkeit mit der Belebung der Produktion im Schwund begriffen ist. Nur in wenigen Ländern ist die Arbeitslosigkeit noch bis in die letzten Monate hinein konjunkturell gestiegen. Die verfügbaren Statistiken sprechen dafür, daß derzeit die Arbeitslosigkeit in der Welt im ganzen sicher schon konjunkturell zurückgeht. Die Arbeitslosigkeit in der Welt wird für die Gegenwart auf etwa 26 Millionen, für Beginn des Jahres auf etwa 28 bis 30 Millionen und für Mitte 1932 auf rund 25 Millionen geschätzt, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß für eine Reihe von Ländern nur unzureichendes statistisches Material vorliegt. Für Südamerika und Asien fehlt z. B. jede Angabe. Der entscheidende konjunkturelle Umschwung auf den Arbeitsmärkten der Welt ist um die Jahreswende 1932/33 eingetreten. In den meisten Ländern hat der konjunkturelle Rückgang der Arbeitslosigkeit in der Zeit von November 1932 bis Januar 1933 begonnen. Das gilt u. a. für die Vereinigten Staaten Großbritannien, Frankreich, Belgien und Italien. Vor dieser Zeit ist die Arbeitslosigkeit nur in Rumänien, Lettland, Australien, Japan, Kanada und Deutschland gesunken. Noch nicht entschieden gebessert haben sich die Arbeitsmarktverhältnisse bis jetzt in Oesterreich, Schweden, Norwegen, Südschweden, Polen, Neuseeland, Holland, in der Schweiz und in der Tschechoslowakei. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit vom 2. Vierteljahr 1932 zum 2. Vierteljahr 1933 belief sich in Lettland auf 31,2 Prozent, in Rumänien auf 28,2 Prozent, in Deutschland auf 9,4 Prozent, im Saargebiet auf 9,0 Prozent, in Großbritannien auf 6,8 Prozent, in Frankreich auf 1,5 Prozent und in Finnland auf 1,1 Prozent.

Börse

Berlin, 9. Okt. Nach einem nicht unfreundlichen Vormittagsverkehr eröffnete die heutige Börse in uneinheitlicher Verfassung. Der Beginn der Genfer Abrüstungsverhandlungen regte die Diskussionen der Bankiers auf die Außenpolitik an, wobei man überwiegend günstige Urteile über die Aussichten der Konferenz hörte. Eine heute vormittag eingetretene Dollarbefestigung und die nach der Überwindung des Ultimos weiter fortschreitende Erleichterung am Geldmarkt regten ebenso wie der Quartalsbericht des Instituts für Konjunkturforschung hinsichtlich der Entwicklung der deutschen Wirtschaft an, konnten aber nicht verhindern, daß Aktien weiter sehr ruhig und infolge der Vernachlässigung seitens des Publikums überwiegend etwas schwächer lagen. Das Hauptinteresse konzentrierte sich nämlich auch heute auf dem festverzinslichen Markt, besonders nachdem die Zustimmung der BIZ zur Änderung des deutschen Reichsbankgesetzes bekannt wurde.

Die Kursveränderungen an den Aktienmärkten gingen aber im allgemeinen nicht über 1 Prozent hinaus. Die in den letzten Tagen vernachlässigten Montanpapiere waren sogar überwiegend bis 3/4 Prozent fester. Von Braunkohlenwerten konnten sich Ilse Genußscheine um 1/4 Prozent bessern. Am Elektromarkt lagen El. Lieferungen mit minus 2 1/2 Prozent stärker gedrückt, während Elektro Schlesien 1 1/2 Prozent gewannen. Von Tarifwerten büßten Dessauer Gas 1 1/2 Prozent ein. Im gleichen Ausmaße waren BMW gedrückt. Den stärksten Verlust hatten Schubert und Salzer, die um 5 Prozent zurückgingen, während noch Julius Berger 1 1/2 Prozent und Aschaffenburg Zellostoff 1 1/2 Prozent verloren. Brauereieraktien tendierten uneinheitlich. Während Schultheiß 2 1/2 Prozent gewannen, büßten Dortmund Union 2 Prozent ein. Farben lagen mit 1 1/2 Prozent knapp behauptet.

Im Verlaufe bröckelten die Aktienkurse infolge der Umsatzlosigkeit meist weiter ab. Festverzinsliche Werte tendierten dagegen aus den eingangs erwähnten Gründen weiter fest. Die Altbilanzanleihe notierte exklusive Ziehung mit 76%. Die Neubesitzanleihe mit 11 1/2%. Reichsschuldenscheine gewannen bei größeren Umsätzen bis zu 1/2 Prozent. Die späten Fälligkeiten zogen auf 8 1/2 Prozent an. Von Industrieobligationen konnten Mittelstahl 1/2 Prozent gewinnen. Am Markt der Aus-

Karlsruher Börse

Die Satzungen des Vereins „Karlsruher Börse“ wurden durch Erlaß des Badischen Finanz- und Wirtschaftsministeriums geändert. Der auf Grund dieser Satzungsänderung gebildete, vom Herrn Landeskommissär für die Kreise Karlsruhe und Baden bestätigte Vorstand trat kürzlich zu seiner ersten Sitzung zusammen. Hierbei wurden Herr Georg Knorz, in Fa. Mehl-Handels-Ges. m. b. H., Karlsruhe, zum Vorsitzenden Herr Dr. Rupp, Direktor des Verbandes badischer landwirtschaftlicher Genossenschaften, Karlsruhe, zum ersten stellvertretenden Vorsitzenden und Herr Karl Melcher jr., in Fa. Karl Melcher GmbH., Blankenloch, zum zweiten stellvertretenden Vorsitzenden gewählt.

landsrenten war die 4 1/2prozentige Oesterr. Staatsrente von 1914 ebenfalls um 1/2 Prozent gebessert, während Anadolische Renten um 5/8 Pfennig nachgaben. Am Berliner Geldmarkt machte die Erleichterung am Wochenbeginn weitere Fortschritte. Zwar wurden die Sätze für Tagesgeld allgemein noch mit 4 1/2 bzw. 4 3/4 Prozent genannt, vereinzelt war es aber schon zu 4 1/4 Prozent zu haben. Im Geschäft mit Privatdiskonten, Reichswechseln und Reichsschatzanweisungen ist eine Aenderung nicht eingetreten.

Warenmärkte

Berliner Metallbörse vom 9. Okt. Elektrolytkupfer 50,25, Raffinadekupfer 46—47, Standardkupfer 42,50—43, Standard-Blei per Oktober 15,25—16 Originalhüttenrohziele ab nordd. Stationen 21,25—21,75, Original-Hütten-Aluminium in Blöcken 160, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 164, Banka-, Straits-, Australzinn in Verkäuferswahl 298, Reinnickel 830, Antimon-Regulus 89—91, Silber in Barren zirka 1000 fein per kg 35,50—38,50.

Berliner Produktenbörse vom 9. Okt. Weizen, märk. frei Berlin 192, Futterweizen, märk., gesetzl. Erzeugerpreis W II 177, W III 180, W IV 182, Weizen 191, Roggen, märk., frei Berlin 168, gesetzl. Erzeugerpreis R II 142, R III 145, R IV 147, Braugerste, feinste neue, frei Berlin 190—197, ab märk. Station 181—188, Braugerste, gute, frei Berlin 184—189, ab märk. Station 175—180, Sommergerste, mittl. Art und Güte, frei Berlin 167 bis 174, ab märk. Station 158—165, Wintergerste, zweizeilig, frei Berlin 164—173, ab märk. Station 156—164, dto. vierzeilig, frei Berlin 167—164, ab märk. Station 158—166, Hafer, märk. frei Berlin 147—155, ab Station 138—146, Auszugsmehl 31—32, Vorkugelmehl 30—31, Bäckermehl 25—26, mit Ausl. 1—2 1/2 RM. Aufgeld, Roggenmehl 20,75—21,75, Weizenkleie 11,10—11,35, Roggenkleie 10—10,20, Viktoriarbensen 87—41, kleine Speiseerbsen 30—33, Futtererbsen 19—20, Leinkuchen 16,20—16,80, Erdnußkuchen ab Hamburg 15,70—15,80, Erdnußkuchennmehl ab Hamburg 16,20—16,80, Trockenschnitzel 9,75 bis 10, extrahiertes Soyabohnenschrot ab Hamburg 18,70, dto. ab Stettin 14,10, Kartoffelflocken 18,70—18,90, Speisekartoffeln, per 50 kg, weiße 1—1,15, rote 1—1,20, Odenwälder, blaue 1—1,25, Industriekartoffeln 1,30—1,45, andere gelbe außer Nieren 1,20—1,35, Fabrikartoffeln für Lieferungen an Stärkefabriken 8 1/2 Pf. je Stärkeprozent frei Fabrik.

Mannheimer Produktenbörse vom 9. Oktober. Weizen, inl. frei Mannheim, frank. gesund, trocken, 19,75—20, dto. Festpreis grüno Vollbahn, Bezirk 9 18,80, dto. Bezirk 10 19, dto. Bezirk 11 19,30, Roggen, südd. frei Mannheim 16,80—16,60, dto. Festpreis franko Vollbahn, Bez. 9 Okt. 15,80, dto. Bez. 8 15,50, Hafer, inl. 14,25, Sommergerste, inl. 18—19,50, Pfälzer Gerste 19—20,50, Futtergerste 16,50, Mais, gelber mit Sack 18,50, Soyaschrot, Mannh. Fabr. prompt 14,50, Birtreber, mit Sack 15, Erdnuß-Trockenschnitzel, lose ab Fabrik 8,75, Erdnuß-Kuchen, prompt 16, Wieseneu, loses 4,80, Rotkleeheu 5, Luzernkleeheu 6—6,50, Preßstroh Roggen-Weizen 2, dto. Hafer-Gerste 1,90—2, geb. Stroh, Roggen-Weizen 1,40—1,50, dto. Hafer-Gerste 1,20—1,40, Weizenmehl Spezial 0 mit Austauschweizen Okt. 29,25, dto. Nov. 29,40, dto. Dez. 29,55, dto. mit Inlandsweizen Okt. 27,75, dto. Nov. 27,90, dto. Dez. 28,05, Roggenmehl, mit Sack, nordd. prompt 22,50—23,50, dto. pfälz.-südd., neue Ernte 22,75—23,75, Weizenkleie, feine mit Sack 9—9,25, dto. grob 9,50 bis 9,75, Rapskuchen 12, Palmkuchen 14, Leinkuchen 16,75, Sesamkuchen 16, Roggenkleie 8,50 bis 9,50, Roggenfutturmehl 9,50—11,50, Weizenfutturmehl 10,25—10,50 Weizenachmehl 14 bis 15,50. Tendenz ruhig. Stimmung für Brotgetreide ruhig. Die Mühlen halten infolge des geringen Mühlgeschäftes mit Anschaffungen zurück. Für Futtermittel hat die Nachfrage etwas nachgelassen, die Preise haben keine Aenderung erfahren. Südd. Weizen-Auszugsmehl RM. 8.—höher, Weizen-Brotmehl RM. 7.—niedriger als Spezial 0.

Berliner Devisennotierungen

Geldkurse

festgestellt von der Berliner Bedingungs-gemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.

	9. 10.	7. 10.	9. 10.	7. 10.
Buenos-Aires	0.963	0.963	Helsingfors	5.749
Kanada	2.717	2.687	Italien	22.03
Japan	0.788	0.788	Jugoslawien	5.295
Kairo	13.385	13.38	Kaunas	41.46
Konstantinopel	1.973	1.973	Kopenhagen	58.69
London	13.005	12.98	Lissabon	12.68
New York	2.767	2.757	Oslo	65.36
Rio de Janeiro	1.399	1.399	Paris	16.42
Uruguay	0.227	0.227	Reykjavik	58.94
Amsterdam	169.28	169.28	Riga	74.93
Athen	2.383	2.383	Sofia	8.047
Brüssel	56.48	56.48	Spanien	35.86
Bukarest	2.488	2.488	Stockholm	67.08
Budapest	—	—	Tallinn	71.43
Danzig	81.62	81.62	Wien	45.05

Die laufende Woche bringt:

Freitag, 13. Oktober: Gauborlands- und Gaugerichts- scheidung im Jugendsekretariat, Solferstraße. — Beginn 20 Uhr.

Veranstaltungen

(1) Badisches Staatstheater. Die Opernvorstellungen der zweiten Oktoberwoche sind — am Montag, den 9. — die erste Wiederholung von „Sigolotta“, dessen Schöpfer Giuseppe Verdi, seitens gemäßigter Zombisten, vor 120 Jahren (am 10. Oktober 1813) in Roncole bei Busfano (Parma) das Licht der Welt erblickte; ferner am Donnerstag, den 12., Nicolai's „Ruhige Weiber von Windsor“. — Als Schlußvorstellung geht am Dienstag, den 10., das allabendliche Lustspiel „Krieg im Frieden“ von Moser und Schönthan, das die letzte Spielzeit erfolgreich befohlen, in Szene, und am Freitag, den 13., gelangen die drei Lustspiele des jungen Goethe: „Die Raube des Berlioz“, „Die Geschwister“ und „Die Mitschuldigen“ zur Wiederholung. Der 14. Oktober (Samstag) ist einer Wiederholung der mit so großem Beifall aufgenommenen „Länge nach flüssiger Woll“ gewidmet, mit denen sich Valeria Kratina, die neue Leiterin unseres Theaters, so überaus vortrefflich eingeführt hat. — Am Sonntag, den 15. Oktober, finden drei Vorstellungen statt, und zwar — im Staatstheater — am Vormittag (11.15 Uhr) eine „Morgensfeier“, die dem Andenken des Freiheitskämpfers und Dichters Theodor Körner unter dem Motto „Körner und Schiller“ gewidmet ist. — Abends geht als Selbstvorstellung aus Anlaß der Handwerkerwoche

Vorhings komische Oper „Der Waffenschmied“ zum erstenmal in diesem Theaterjahr in Szene; im Konzeptschicht gelangt zum erstenmal wiederholt, das Lustspiel „Die große Chance“ zur Aufführung. Am Mittwoch, den 11., findet das 1. Sinfonie-Konzert als Brudner-Gedächtnisabend statt. — Als nächste Opernvorstellung, die dritte im neuen Spieljahr, ist für Mittwoch, den 13. Oktober, Kleists Lustspiel „Amphitruon“ (nach Molière) in Vorbereitung.

(2) Badisches Staatstheater. Am Dienstag, den 10. Oktober, gelangt das Vorliebespiel „Krieg im Frieden“ von Moser und Schönthan, das am letzten Abend der vorigen Spielzeit einen hübschen Beifallsfolg errang, zur ersten Wiederholung im neuen Spieljahr. Die führenden und wichtigen Rollen sind bei den beiden Darstellern, den Damen Bertram, Ermardt, Erwig, Freundorfer, Genier, Sellung, Erbin und den Herren Dahlen, Ernst, Hierl, Höder, Altsch, Rehner, Paul und Hans Müller und Schütz vergeben, wie auch die Spielleitung bei Ulrich von der Zandt. Bühnenbilder: Heinz Gerhard Birker; Kostüme: Margarete Schellenberg.

(3) „Hitlerjunge Quex“ in Karlsruhe. Am Dienstag, den 10. d. M., kommt dieser von allen erwartete Konfirmationsfilm vom Opferfest der deutschen Jugend, in den Badischen Lichtspielen, Konzeptschicht, zur Aufführung. Er wurde in der Schließungsgruppe Karl-Ritter-Produktion der Ufa hergestellt. Die Spielleitung des Films hatte Hans Steinhoff. Das Drehbuch schrieb Karl Scheninger und R. E. Wüste nach Scheningers gleichnamigem Roman. In den Hauptrollen wirken außer einem Güterwagen, der die Zielfotografie verfertigt, noch Heinrich George, Bertha Drews, Claus Clausen,

Franziska Ring, Hermann Speckmanns, Katant Richter u. a. mit. Am der Kamera stand Konstantin Irmen-Zigot. Die Bauten schufen Benno von Arnt und Arthur Gantner, für den Ton zeichnet Walter Ziegen.

Tages-Anzeiger

für Dienstag, den 10. Oktober 1933

Badisches Staatstheater. 20—22.30 Uhr: Krieg im Frieden.

Badische Lichtspiele. 20.30 Uhr: Hitlerjunge Quex.

Gloria-Palast. 7.15, 9.15, 11.15, 13.15, 15.15, 17.15, 19.15, 21.15, 23.15 Uhr: Das ewige Schweigen.

Badischer Kunstverein. 10—13 und 15—17 Uhr: Ausstellung „Deutsche Kunst“.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge. Sterbefälle und Verlobungsseiten. 6. Okt.: Jakob Reiter, Ehemann, Eisenreher, 49 Jahre alt. — Verlobung: Verlobung, 75 J. alt. — 7. Okt.: Gust. Döner, Ehem.,

Kaufmann, 48 Jahre alt. — Rina Knoll, Vater Ludwig Knoll, Landwirt, 7 Jahre alt. 10. 10. in Rheingaben. — Friedrich Hornel, ledig, Werkzeugmacher, 27 Jahre alt. 10. 10., 14 Uhr. — Luise Eberhard geb. Kies, Ehefrau von Ludwig Eberhard, Eisenreher, 71 Jahre alt. 10. 10., 14.30 Uhr. — 8. Okt.: Verlobung: Verlobung, 71 Jahre alt. 10. 10., 12 Uhr (Feierbestattung). — Friedrich Weder, Vater Johann Weder, Städt. Arbeiter, 5 Monate alt. 10. 10., 13.30 Uhr. — Max Schmeier, Ehemann, Fabrikant, 59 J. 10. 10., 14 Uhr (Feierbest.) Anna Maria Knapp, Ehefrau von Bernhard Knapp, Metzger, 55 Jahre alt. 10. 10., 15 Uhr. — Ludwig Zimmermann, Ehemann, Metzgermeister, 58 Jahre alt. 11. 10., 14.30 Uhr. — Senta Helmke geb. Benz, Witwe von Heinrich Helmke, Kaufmann, 26 Jahre alt. 11. 10., 12 Uhr (Feierbestattung). — 9. Okt.: Anna Hude, ledig, Kindergärtnerin, 21 Jahre alt. 11. 10., 13.30 Uhr. — Karoline Heilmann geb. Martin, Ehefrau von Georg Heilmann, Mechaniker, 76 Jahre alt. 11. 10., 15 Uhr in Durlach.

Gloria Iglü, das ewige Schweigen Der große Krimofilm Anfangzeiten: 4, 6.15, 8.30 Uhr. Jugendliche haben Zutritt.



Heute, 8.30 Uhr Festvorführung unter Mitwirkung der Hitlerjugend. Gebietsführer Kemper spricht.

Bad. Lichtspiele

ab Mittwoch tägl. 5 und 8.30 Uhr Kartenvorverkauf: Bahnhofstraße 9



Badisches Staatstheater

Dienstag, 10. Oktober: B. 3. Deutsche Bühne. Emmerich, Erwig, Freundorfer, Genier, Sellung, Erbin, Dahlen, Ernst, Hierl, Höder, Altsch, Rehner, Paul, Hans Müller, Schütz.

Krieg im Frieden

Lustspiel von Moser und Schönthan. Regie: v. d. Zandt. Mitwirkende: Bertram, Ermardt, Erwig, Freundorfer, Genier, Sellung, Erbin, Dahlen, Ernst, Hierl, Höder, Altsch, Rehner, Paul, Hans Müller, Schütz.

Anfang 20 Uhr. Ende 22.30 Uhr. Preise A (0.50 bis 3.30 RM.).

Mi. 11. 10.: Erstes Sinfonie-Konzert. Do. 12. 10.: Die lustigen Weiber von Windsor. Fr. 13. 10.: Die Raube des Berlioz. Sa. 14. 10.: Länge nach flüssiger Woll. So. 15. 10.: Morgensfeier: Theodor Körner. Abends: Der Waffenschmied von Horns. Im Konzeptschicht: Die große Chance.

Statt Karten! Hermann Sandner Charlotte Sandner geb. Schwen Vermählte Karlsruhe Vorholzstr. 2 10. Okt. 1933 z. Zt. Beuron

Elternlose Kinder

Katholische Eltern, die hetmatlose und arme Kinder zu eigen annehmen und erziehen wollen, wenden sich vertrauensvoll an die

Kinderfürsorge des Caritasverbandes Freiburg i. Br., Bernhardtstraße 12

Moderne Eiche- u. pol. Schlafzimmer besonders preiswert Möbel-Freundlich Kaiserstr. 101-103

Mehrere gut erhaltene Anzüge - Mäntel Gehrock, Smoking, Frack u. Guiswahn-Anzüge in all. Größ auch 1. Term. und harte Wäsche. Letzte neue prima Qual. Anzüge u. Mäntel. Hosen - Joppen. Außerst billig. Bahringstr. 13a II. Ecke Adlerstraße.

Ein Hellscher-Roman! Die Welt von Uebermorgen

Erlebnisse des Hellschers Karl Förster

Ein soziologischer Auswanderer-Roman, der in meisterhaft klarer, realer Weise das Problem der Weltarbeitslosigkeit löst. Südamerika: Raum ohne Volk (Südamerika, ein Gebiet von zwanzigfachen Größe Deutschlands mit nur 10 Millionen Bewohnern)

Preis: Brosch. 1.20 Mk., in Leinen 1.90 Mk.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder vom Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum i. W.

Massage Werbe-Drucksachen Schönheitspflege / medizinische Bäder FRIEDA LACKNER, Douglasstr. 26 bei der Hauptpost

Die guten deutschen Buchlinge sind da! 28 Pf. Eft Buchlinge!

- Schellfisch geräuchert Pfund 35 Pf. Lachsheringe geräuchert . . . Pfund 45 Pf. Makrelen geräuchert Pfund 45 Pf. Fleckheringe geräuchert Pfund 45 Pf. Seelachs geräuchert Pfund 50 Pf. Goldbarsch geräuchert Pfund 50 Pf. Flunderstücke geräuchert Pfund 65 Pf.

Steinbeißer - Schillerlocken Feinkost aus der See! Deutsche Feitheringe in Tomatensauce, mit feinstem Öl Dose 35 Pf 3 Dosen 1.-

HERMANN NIETZ & Co.

ATA Verwendest Du im Haus, Sieht's stets bei Dir wie Sonntag aus! ATA putzt und scheuert alles!

Badeölen und Gasautomaten werden durch unsere Facharbeiter unter Garantie bei billiger Berechnung in Stand gesetzt. E. Schmidt G. m. b. H. Oberstr. 3, Tel. 6440, Kaiserstraße 122, Ginnung Badstraße.

Klavierstimmen sowie Reparaturen erledigt pünktlich L. Schweisgut Erbprinzenstr. 4 Telefon 1711

Weißeln u. Streichen von Altsch. Renovieren ganzer Wohnungen billig. Keine Schwarzarbeit. Angebote um 1747 an die Geschäftsstelle erb.

Wer die Interessen seiner Heimatstadt gewahrt sehen will, werde Mitglied des Verkehrsvereins Karlsruhe

Wanzen samt Brut verflügelt rabattal unter Garantie u. billiger Berechnung. — Untersuchungen von 1.— RM. an. Ungeheuer-Beratungs-Büro F. Hölstern, Dorenstraße 5, Telefon 5791.

Gemeinnützige Baugenossenschaft Hartwaldsiedlung, e. G. m. b. H. Karlsruhe / Telefon 791 Wir haben zu vermieten auf sofort oder später:

3 Zimmer-Wohnungen mit Wohn- und Spülküche, Bad (Nähe Durlacher Tor), Auskunft Damaschkestraße 14.

2-, 3- u. 4-Zimmer-Wohnungen in Ein- und Mehrfamilienhäusern Dammstock mit eingebauter Küche, eingerichteter Bad, Zentralheizung. Besichtigung von 2—5 Uhr. Anmeldung: Zentra wachküche Dammstock.

Eine der politisch führenden und richtunggebenden bayerischen Tageszeitungen, die auf dem Boden der katholischen Weltanschauung stehen, ist der

RegensburgerAnzeiger

die weitaus größte und verbreitetste Zeitung von Oberpfalz und Niederbayern

Der „Regensburger Anzeiger“ erscheint wöchentlich 7mal mit 12 Beilagenblättern. Er verfügt über einen außergewöhnlich großen Kreis eigener Mitarbeiter und bietet eine sehr zuverlässige und rasch politische und wirtschaftliche Berichterstattung, einen gediegenen Unterhaltungsstil, sowie einen modernen Bilderdienst. Wegen seiner großen Verbreitung ist er als hervorragend wirksames Anzeigebblatt sehr geschätzt.

Wer sich über die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Bayern, wie über die religiös-weltanschaulichen Belange in den Diözesen Regensburg und Passau eingehend und zuverlässig unterrichten oder wer eine geschäftliche oder private Verbindung in Mittelbayern anbahnen will, lese daher den

RegensburgerAnzeiger

Kostenlose Zusendung von Probenummern, Beratung in Anzeigengangelegenheiten und Auskunft über Anzeigenpreise erledigt gern

Der Verlag Gebrüder Habel, Regensburg II/26 (Inhaber: Kommerzienrat Maria Habel und Bayer. Ministerpräsident Dr. Heinrich Held.)

Schöne Geschäftsräume

(ca. 300-400 qm) hell, gut heizbar, für jedes Geschäft oder Lager geeignet, ganz oder geteilt, auf 1. April 1934 oder früher zu vermieten. Näheres Soffienstraße 15, II. Stod.

Familien-Drucksachen

Verlobungsanzeigen, Vermählungsanzeigen, Geburtsanzeigen, Glückwunschkarten, Besuchskarten usw. liefert in moderner Ausführung BADENIA IN KARLSRUHE A.-G. für Verlag und Druckerei

Gelbfleischige Speisepotatoffeln

zur Winterernte aus den besten badischen Kartoffelanbaugebieten wie Espinger, Breitenberg und Fronthalb in bekannt guter Sortierung und Qualität liefert frei Keller billiger an Großverbraucher und Private

Badische landwirtschaftl. Zentralgenossenschaft e. G. m. b. H. Karlsruhe Büro: Lanterbergstr. 3 Lager: Schlaßhauserstr. 11 Telefon 8000-8007